Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.



Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 329. Donnerstag den 27. November 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 24. Novbr., Abends 8 Uhr. Casabianca wurde zum Finanzminister, Lefebvre Durufle zum Handelsminister ernannt. Zum Präsidenten der Kommission zur Prüfung des Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Exekutivgewalt und ihrer Agenten wurde Berryer erwählt.

Paris, 24. Nov., Nachm. 5 Uhr. 3 pCt. 56. 5 pCt. 90, 75. Cours vom 22.: 3 pCt. 56, 50. 5 pCt. 91, 70.

Wien, 25. Nov. Der neue Zolltarif tritt vom 1. Februar k. J. an in Wirksamkeit. Ein Jahr lang wird für die bisherigen wichtigen Prohibitions-Artikel ein Zuschlag zum Zolle von 10 pCt. stattfinden, von rohem Baumwollengarn 8 Fl. Zoll vom Netto-Centner, sodann werden erst die betreffenden Tarifsätze in Kraft treten. — Die Vereine der Deutschkatholiken, Lichtfreunde und Freichristen wurden in der gesammten Monarchie verboten.

London, 24. Novbr. Nachm. 5 Uhr 30 Min. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen und bringt Nachrichten vom 13. d. M. — Zwischen Brasilien und der Banda orientale ist der Friede hergestellt worden. (Berl. Bl.)

Telegraphische Depesche.

Ratibor, 26. Nov., 11 Uhr 30 Min. Vormittags. Wegen Ausbleiben des wiener Zuges und ohne denselben abzuwarten, ist der Zug von hier (nach Breslau resp. Berlin) um 10 Uhr Vormittags abgegangen.

Post-Amt.

Breslau, 26. November.

Die Zeitungen haben die Note mitgetheilt, durch welche Seitens der diesseitigen königl. Staatsregierung den übrigen Zollvereins-Staaten der Zollvereinsvertrag gekündigt worden ist. Diese Kündigung ist eine unmittelbare Folge des zwischen Preußen und Hannover abgeschlossenen Vertrages vom 7. September d. J. und hätte nur in dem einen Falle nicht erfolgen dürfen, wenn Gewißheit vorhanden gewesen wäre, daß sämmtliche Zollvereins-Staaten bis zum Schlusse des laufenden Jahres in bindender Weise ihren Beitritt zu dem hannnoverschen Vertrage erklären würden. Da diese Eventualität indessen weder in Aussicht stand, noch deshalb abgewartet werden durfte, weil sonst die unter den Vereinsstaaten vertragsmäßig einzuhaltende Kündigungsfrist hätte versäumt werden können, so war von Seite Preußens eine Kündigung zu erwarten. Das Eintreten derselben konnte daher Keinen überraschen.

Es heißt in der Note ausdrücklich, daß durch die Kündiguug nur der Erfüllung einer Form genüge geschehe und Verhandlungen über die Fortsetzung des erweiterten Zollvereins alsbald eröffnet werden sollten. Bei diesen Verhandlungen würde es sich um Modifikationen der bisherigen Zollvereins-Verträge handeln, — um Modifikationen, welche eines Theils eine Folge des Vertrages vom 7. September d. J. wären, anderes Theils aber nach den gesammelten, theilweise auch von den übrigen Zollvereins-Staaten gemachten Erfahrungen als nothwendig sich herausstellten.

Diese letzteren Modifikationen, von denen die Note spricht, dürften in der Hauptsache wohl Aenderungen in der inneren Organisation des Zoll-Vereins betreffen, von denen vielfach auch in der Presse schon gesprochen worden ist.

Wie nothwendig Aenderungen in dieser Organisation sind, ergiebt sich wohl am schlagendsten daraus, daß Preußen es eben für nöthig gefunden, einen Separat-Vertrag mit Hannover zu schließen, und es nicht gescheut hat, sich hierdurch in die Lage zu versetzen, den Zollvereins-Vertrag kündigen zu müssen.

Wohl **kein** Zollvereins-Staat dürfte die Vortheile eines Anschlusses des Steuer-Vereins an den Zollverein übersehen, — ja es nicht als eine Nothwendigkeit für die Entwickelung des Letzteren erkannt haben, denselben bis zur Nordsee auszudehnen. Dennoch konnte wohl nur eine schwache Aussicht vorhanden sein, dieses Ziel in naher Zeit zu erreichen, sobald als Paciscenten einerseits der Steuerverein und andererseits die **sämmtlichen** Zollvereins-Staaten aufgetreten wären. Die in allen wichtigeren Fragen bis dahin zu Tage getretene, meistens partikularistischen Interessen entsprungene Uneinigkeit dieser unter einander würde bei einem Gegenstande von solchem Belange um so schärfer sich herausgestellt haben, als muthmaßlich fremder Einfluß nicht fern geblieben wäre. Erwägt man nun, daß der Widerspruch **einer** Stimme das Zustandekommen eines Beschlusses vereiteln konnte, so war von dem Betreten dieses Weges für eine Vereinigung des Zoll- und Steuervereins in naher Zeit trotz dem nichts zu erwarten, daß — wie erwähnt — dieselbe wahrscheinlich allseitig als wünschenswerth betrachtet wurde.

Offenbar, um über diese hoffnungslosen Verhältnisse hinauszukommen, entschloß sich Preußen zur Anwendung des heroischen Mittels, welches es in der That ergriffen hat. Es schloß mit Hannover einen Seperat-Vertrag und brachte sich hierdurch in die Lage einer Kündigung des Zollvereins.

Es ist vielfach davon gesprochen worden, daß Preußen durch dieses einseitige Vorgehen gegen seine bisherigen Zollverbündeten einen Zwang in Anwendung gebracht habe. Wie dem nun auch sei, fußend auf unsere oben ausgesprochene Ansicht, würden wir diesen Zwang nicht nur als einen wohlthätigen erachten, sondern uns sogar zu der Annahme befugt halten, daß er materiell auch von den übrigen Zollvereins-Staaten als solcher anerkannt werde, so sehr auch einige von ihnen formell sich gegen selbigen sperren möchten. Wir verharren ferner bei unserer in früheren Artikeln ausgesprochenen Ueberzeugung, daß dies heroische Eingreifen Preußens die bisherigen Mitglieder des Zollvereins nicht von einander trennen, sondern zunächst ihre Zahl durch den Beitritt Hannovers verstärken werde, — insofern die letzten Ereignisse in diesem Lande nicht störend einwirken sollten, was wir nicht wünschen.

Die Anwendung heroischer Mittel, so nützlich sie in einzelnen Fällen sein können, hat aber doch manches Bedenkliche, und im Völkerleben ist gewiß dahin zu sehen, daß Institutionen geschaffen werden, welche eine Entwickelung der Verhältnisse von innen und aus sich selbst heraus nicht nur möglich machen, sondern thunlichst fördern.

So muß denn auch dahin getrachtet werden, dem neuen, voraussichtlich durch Hannover und beziehungsweise den Steuerverein erweiterten, Zollvereine eine Organisation zu geben, welche für eine derartige Entwickelung die Fundamente legt.

Nach der Fassung der mehrgedachten Note unserer Staats-Regierung kann es nicht zweifelhaft sein, daß in den in Aussicht gestellten Verhandlungen mit den Zollvereins-Staaten der Neubau des Zollvereins auf solchen Grundlagen angestrebt werden wird. Es dürfte sich dabei in der Hauptsache um zweierlei handeln, nämlich um die Beseitigung des vorhin schon angedeuteten Erfordernisses der Einstimmigkeit zur Fassung bindender Beschlüsse, und um eine Einrichtung des Vereins, welche denselben zu schnellerem und kräftigerem Handeln, als bisher, so wie zur Fernhaltung der bis dahin als so schädlich hervorgetretenen Zögerungen und Verschleppungen befähigt.

Breslau, 26. Nov. [Zur Situation.] Das neue hannoversche Ministerium, dessen unerwarteter Eintritt ziemlich allgemein überrascht hat, macht der Konjektural-Politik viel zu schaffen.

Das C. B. läßt sich über die Bedeutung dieses Kabinets folgendermaßen vernehmen: „Die in unsern letzten Berichten noch enthaltene Hinweisung auf das Mißliche des von dem Kabinet Münchhausen in Hannover festgehaltenen Kompetenzeinwandes der Bundesversammlung gegenüber ist durch die Entlassung des Ministeriums Münchhausen und Ernennung des Ministeriums Schele beseitigt worden. — Das neue hannoversche Ministerium wird es sich sicher angelegen sein lassen, das Verhältniß zum Bundestage wieder vollständig zu ebnen und den Kompetenzeinwand jedenfalls fallen lassen. Es scheint fast, daß das Drohen einer schiefen Stellung zum Bundestag die Krisis in Hannover früher gezeitigt hat, als, nachdem König Georg einmal das Ministerium Münchhausen vorläufig beibehalten hatte, meist erwartet wurde. — Das Kabinet Schele trägt schon durch diesen Namen ein bestimmtes Programm an seiner Stirn. Die Berücksichtigung der ritterschaftlichen Forderungen, die nur theilweise Durchführung der in der Schwebe befindlichen neuen Organisationen, sind weniger von allgemeiner politischer Bedeutung, als die mehr zu Oesterreich als zu Preußen gewendete Politik der neuen Minister. — Jedenfalls aber glauben wir, daß der preußisch-hannoversche Handels- und Zollvertrag durch diesen Ministerwechsel nicht berührt werden kann und nicht berührt werden wird. — In dieser Beziehung zählt dem neuen Kabinet auch kein Name bei, der eine blinde Huldigung der von Wien ausgehenden deutschen Zollprojekte fürchten ließe. — Ein Brechen mit der in Hannover, wir möchten sagen erblichen Handelspolitik, erscheint eben so unmöglich, als es auch gewiß nicht zu den Aufgaben gehört, die sich das Ministerium Schele gestellt hat."

Auch die N. Pr. Z., deren entschiedenste Sympathien natürlich einem Ministerium Schele sich zuwenden, behauptet, daß der Vertrag vom 7. September durch dasselbe nicht gefährdet sei. Sie sagt:

„Die sämmtlichen bis jetzt ernannten Minister und insbesondere der Ministerpräsident, Herr v. Schele, haben auf das Bestimmteste versichert, daß sie den Vertrag den nächsten hannoverschen Kammern vorlegen und denselben mit aller Energie vertreten werden. Der Vertrag wird also schon von den bekanntlich am 2ten k. M. in

Hannover zusammentretenden Kammern berathen werden, falls nicht etwa eine Kammerauflösung einträte."

Eine so entschiedene Vertretung des September-Vertrags stellt nur die Hannov. Ztg. nicht in Aussicht; versichert indeß, daß das Ministerium denselben „mit aller Loyalität den Kammern zur Ratifikation vorlegen werde."

Aus Kopenhagen wird uns heut berichtet, daß der Staatsrath endlich zu dem Entschlusse gekommen sei, die Provinzialstände von Holstein und die von Schleswig einzuberufen, demnächst aber die dänische Frage einem europäischen Kongresse vorzulegen. Unser Korrespondent zweifelt indeß, ob der erst erwähnte Beschluß die Genehmigung der Thinge erhalten werde und bleibt dabei stehen, daß nach Lage der Dinge in Dänemark die Volksvertretung im Kampf mit der Regierung die Oberhand erhalten werde. In diesem Verhältniß von Volksvertretung und Regierung liegt bekanntlich das Odium, welches die dänische Verfassung sich in den Augen der nordischen Großmächte zugezogen hat und weshalb sie in ihrem Bestande bedroht ist. Indeß dürfte sie, wenn man der Morning Post glauben will, an England eine große Stütze finden.

Wenn M. P. zu trauen ist, wäre Lord Palmerston für die dänische Konstitution sehr freundlich gesinnt und was immer die Großmächte gegen dieselbe im Schilde führen, so dürften dieselben auf keine Unterstützung bei Sr. Herrlichkeit rechnen.

Aus den Daily News ersehen wir, daß Palmerston dagegen in Athen wieder die Lunte an das Pulverfaß gelegt, vermuthlich um der Regierung wieder einmal eine Abschlags-Rate abzudrängen.

Aus Paris nichts Neues von Bedeutung. Die konservative Majorität ist vollständig gesprengt und eine Fraktion beschuldigt die andere der Immoralität, weil jede mit dem Berge kokettirt, welcher bei der gegenwärtigen Lage der Dinge den Ausschlag giebt.

Aus Berlin wird heut gemeldet, daß die Kammern nicht durch Se. M. den König, welcher zur Zeit ihrer Eröffnung noch in Hannover sich befinden wird, sondern durch den Herrn Minister-Präsidenten eröffnet werden. Endlich ist auch die alt-preußische (Bethmann-Hollwegsche) Partei mit ihrem Programm hervorgetreten. Die Neupreußen erklären sich damit einverstanden, bis auf zwei Punkte. Sie wollen nichts von einer Selbstverwaltung der evangelischen Kirche und nichts von einer preußischen Politik und Interessen wissen.

Preußen.

Berlin, 25. Nov. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Bank-Kommissarius Abramowski zu Memel, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Grabenmeister Merten I. zu Kietz bei Küstrin, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. — Der Kreis-Physikus Dr. Badowitz zu Namslau in gleicher Eigenschaft in den Kreis Ohlau, Regierungs-Bezirks Breslau versetzt.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist nach Koblenz und Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von hier nach Hannover abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der Erb-Ober-Land-Mundschenk im Herzogthum Schlesien, Graf Henckel von Donnersmark, von Breslau. Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 4. Division, von Wedell, von Bromberg. — Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 9. Division, von Stösser, nach Glogau. Der Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein, nach Meisdorf. Se. Excellenz der herzoglich anhalt-deßausche Staats-Minister, von Plötz, nach Deßau.

Berlin, 25. November. [Hof- und Personal-Nachrichten. — Parlamentarisches.] Se. Majestät der König sind heute Mittag 12 Uhr in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen von Preußen, des Prinzen Karl und des Prinzen Albrecht mittelst Extrazuges von Potsdam nach Hannover abgereist, um der feierlichen Beisetzung der irdischen Ueberreste des hochseligen Königs Ernst August, so wie der Königin Friederike, (der Schwester unserer hochseligen Königin Louise,) in das dortige Mausoleum beizuwohnen. Se. Majestät werden sowohl auf der Hin- als auf der Rückreise in Braunschweig übernachten. Von höheren Offizieren sind mit nach Hannover gegangen: Se. Excellenz der Ober-Befehlshaber in den Marken, General der Kavallerie v. Wrangel, die Generallieutenants v. Möllendorf, v. Reyher, Breese, von Waldersee, v. Peucker, der Generalmajor v. Dobeneck vom Kriegsministerium, die Obersten v. Rauchhaupt und v. Puttkammer und andere mehr. Dem Vernehmen nach werden des Königs Majestät bis zum Augenblick der Kammer-Eröffnung nicht von Allerhöchstihrer Reise zurückgekehrt sein. Die Kammern dürften demnach im allerhöchsten Auftrage durch den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel eröffnet werden.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird von Hannover aus nach Koblenz weiterreisen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Baiern ist nach München abgereist.

Se. Excellenz der Erb-Ober-Land-Mundschenk im Herzogthum Schlesien, Graf Henkel von Donnersmarck, ist von Breslau, und Se. Excellenz der Generallieutenant v. Wedell, Kommandeur der 4. Division, von Bromberg hier eingetroffen.

In Folge eines Beschlusses des Staatsministeriums findet der feierliche Gottesdienst zur Eröffnung der Kammern am Donnerstag, den 27. d. M., Vormittags 9½ Uhr statt, und zwar für die evangelischen Abgeordneten in der Domkirche, für die katholischen in der St. Hedwigskirche. Die Predigt in der erstern wird der Hofprediger Dr. Strauß halten. (N. Pr. Z.)

Die Kammermitglieder sind in den letzten Tagen ziemlich zahlreich eingetroffen. Von eigentlichen Fraktions-Versammlungen ist noch nicht die Rede gewesen, da noch zu viel Abgeordnete fehlen, dagegen haben mehrfach Privatbesprechungen stattgefunden. Die Bethmann-Hollwegsche Partei, welche nunmehr dennoch ein eigenes Organ erhält, wird, wie wir hören, der Zahl nach nicht so unbedeutend sein, als man seither glaubte. Ihre Tendenz ist durch das Programm hinlänglich dargelegt. Die feste Constituirung dieser Partei mag übrigens zu dem in den letzten Tagen umlaufenden Gerücht Veranlassung gegeben haben, das Ministerium werde nicht mit dem Antrage auf Abänderung der Gemeindeordnung hervortreten.

Die Eröffnungsrede, mit welcher der Ministerpräsident diesmal die Kammern begrüßen wird, ist bereits vom Staatsministerium festgestellt und von Sr. Majestät dem Könige genehmigt worden.

Aus der Mitte des hiesigen Handels- und Gewerbestandes werden den Kammern mehrfache Anträge auf Abänderung bestehender Gesetze und Einrichtungen zugehen. Ueber die in Schlesien sich vorbereitenden Petitionen wegen Umgestaltung der das Privatbankwesen regelnden Bestimmungen haben wir früher berichtet. Auch von hier werden Vorschläge in dieser Richtung an die Kammern gebracht werden. Namentlich aber bereiten sich Eingaben in Bezug auf die Gewerbeordnung vom 9. Februar 1849 vor und zwar nach den entgegengesetztesten Richtungen. (C. B.)

△ **Berlin**, 25. Nov. [Alt-Preußen und Neu-Preußen.] Die sog. altpreußische Partei hat soeben ihr Programm erlassen, dessen Grundsätze das gleichzeitig angekündigte „Preußische Wochenblatt zur Besprechung politischer Tagesfragen" aufrecht erhalten soll. Es verlangt 1) für die innere Politik: ein starkes Königthum; Aufrechthaltung der Verfassung und der durch dieselbe gewährten Landesvertretung, welche „durch entscheidende Mitwirkung zu der Gesetzgebung und zur Ordnung des Staats-Haushalts die Regierung in Einheit mit dem Lande zu erhalten und dadurch zu stärken, nicht eine parlamentarische Regierung aus sich zu erzeugen" hat; möglichst ausgedehnte Selbstverwaltung der Provinzen, Kreise und Gemeinden durch Organe aus den vorhandenen organischen Elementen, also auch mit Berücksichtigung der Unterschiede von Stadt und Land, des großen und kleinen Grundbesitzes u. s. w., in kirchlicher Beziehung Parität den beiden christlichen Kofessionen gegenüber und Selbstverwaltung der evangelischen Kirche;

2) in Bezug auf Deutschland Behauptung des preußischen Einflusses durch Schutz jedes gefährdeten Rechts, und Förderung der gemeinsamen Interessen auf der Grundlage der für jetzt restaurirten Bundesverfassung von 1815;

3) in Bezug auf die europäische Politik Wahrung der Unabhängigkeit und Ehre und Allianzen, **nicht nach traditionellen oder abstrakten Prinzipien, z. B. dem Prinzip der Legitimität oder des Konservatismus im Gegensatz zu der Revolution, sondern lediglich nach dem Maßstab seiner bleibenden Weltstellung und seiner wechselnden Interessen!**

Unterzeichnet ist dies Programm durch die Herren v. Bardeleben, General der Infanterie a. D., v. Bethmann-Hollweg, Graf v. d. Goltz, Legationsrath; von Hüser, General der Infanterie a. D. Dr. v. Jasmund, welcher auch die verantwortliche Redaktion des Wochenblattes übernimmt; Landfermann, Mathis, von Merckel, Kammergerichtsrath; Michaelis, Dr. Nitzsch, Dr. Perthes, Graf v. Pourtales, Freih. v. Seydlitz, Herrman Fürst zu Wied, Graf York v. Wartenburg.

Die Neu-Preußen finden in diesem Programm nur zwei Differenz-Punkte! Die N. Pr. Z. weist entschieden das Verlangen einer Selbstverwaltung der evangelischen Kirche, worin sie nur „ein demokratisches Gebräu" sieht, zurück, wohl wissend, „daß nach Wegfall der Staatsgewalt die gegenwärtige evangelische Kirche sich alsbald in ihre Urbestandtheile auflösen würde."

Der zweite Stein des Anstoßes liegt den Neupreußen in der Forderung einer Interessen-Politik, welche jede aufgeklärte Nation von ihrer Regierung fordern muß, da die Volkswohlfahrt davon abhängt.

Möglich, daß eine solche Politik uns mit einer illegitimen Regierung in Verbindung brächte, wenn die materiellen Interessen derselben mit den unsrigen in Einklang ständen; doch wie so darin „ein Fraternisiren mit der Revolution" liegen sollte, dürfte der N. Pr. Z. schwer zu erhärten sein.

Was uns aber die Prinzipien-Politik bereits gekostet hat, davon weiß unser Handel leider viel Schmerzliches zu erzählen.

Berlin, 25. November. [Handelspolitisches.] Wir erwähnten vor einiger Zeit einer Mittheilung der österreichischen Reichszeitung, die das Resultat der handelspolitischen Berathungen in Frankfurt als sehr günstig für die österreichischen Pläne darstellte, indem wir zugleich darauf aufmerksam machten, daß diese Mittheilung bei der Stellung jenes Blattes jedenfalls mit großer Vorsicht aufzunehmen wäre. Man schreibt jetzt der Preußischen Zeitung vom Rhein über jene Angaben der Oest. R. Folgendes: „Bekanntlich ist bereits bei den dresdener Verhandlungen davon ausgegangen, daß für die Anbahnung einer, Oesterreich und Deutschland umfassenden Zoll- und Handelseinigung, die Emanation des neuen österreichischen Zoll-Tarifs als nothwendige Vorbedingung zu betrachten sei. Dieser Tarif ist bis heute noch nicht erschienen, und man ist daher weder in Dresden noch in Frankfurt über die Zolleinigung Deutschlands und Oesterreichs in irgend welche nähere Berathung getreten. Wenn nun die „Reichszeitung" behauptet, daß Oesterreich bei den frankfurter Verhandlungen beantragt habe, als Grundlage der Einigung den neuen österreichischen und den bisherigen Zollvereins-Tarif hinzustellen, so ist diese Angabe nichts mehr und nichts weniger als eine Erdichtung. Es konnten daher auch — wie die „Reichszeitung" ferner angiebt — die Vertreter der übrigen deutschen Regierungen, mit Ausnahme von Preußen und Hannover, einem solchen Vertrage gar nicht beistimmen. Eben so wenig hat der preußische Kommissar in Frankfurt beantragt, den Vertrag vom 7. September als Basis der ferneren Unterhandlung anzunehmen. Demgemäß hat auch Preußen in keiner Weise gegen die gar nicht vorhandenen Vorschläge Oesterreichs eine Opposition erhoben und noch viel weniger den Boden der Unterhandlung für Oesterreich ungünstig zu gestalten versucht. — Aus diesem kurzen Resumee wird man die völlige Haltlosigkeit der Polemik ersehen, mit welcher die „Reichszeitung" gegen Preußen debütirt. Nicht Preußen ist es — wie sie behauptet — welches die Handelseinigung Deutschlands und Oesterreichs hindert; möge Oesterreich nur zunächst die bereits in Dresden gestellte Vorbedingung erfüllen und den neuen Tarif publiciren — erst dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, in welchem es erwogen werden kann, ob für die projektirte Vereinigung eine reale Basis gefunden ist."

Nach einer telegraphischen Depesche der halbamtlichen Dr. Z. aus Wien sollte der neue österreichische Zolltarif heute, den 25., erscheinen und mit dem 1. Februar k. J. in Kraft treten.

Berlin, 25. Novbr. [Zur Tages-Chronik.] Die von hiesigen Handwerksmeistern bei dem Unterstaatssekretär Frhrn. v. Manteuffel gethanen Schritte, um Seitens der Behörden Maßregeln zur Regulung des Gesellenwesens zu veranlassen, haben zu einer Kommunikation des Frhrn. v. Manteuffel mit dem Polizei-Präsidenten v. Hinkeldey geführt. Obschon bestimmte Ergebnisse bis jetzt nicht vorliegen, so soll doch die Ansicht vorwalten, daß Seitens der Behörden nur eine Wirksamkeit in negativer Beziehung, durch Verbote und dergl. entfaltet werden könne. Die Herstellung besserer Gesellenverhältnisse liege vorzugsweise in den Händen der Meister, die durch Heranziehung der Gesellen und Lehrlinge an ihren Hausstand, durch Anhaltung derselben zur Kirche und Besuch der eingerichteten Fortbildungsanstalten, zunächst zur Einführung besserer Zucht und Sitte beitragen könnten.

Wir hören, daß auch im Schooße der städtischen Behörden diese allerdings wichtige Frage in Anregung kommen wird.

Seitens einiger hiesigen Kaufleute geht man mit dem Projekte um, eine Berliner Handels-Zeitung in großartigem Maßstabe zu begründen. Doch scheinen die nothwendigen Mittel noch nicht vollständig zusammengebracht zu sein.

Die Angelegenheit des französisch-reformirten Predigers Detroit zu Königsberg, die vor 1848 viel von sich reden machte, scheint jetzt in ein neues Stadium zu treten. Bekanntlich wurde Detroit, von dem Konsistorium abgesetzt, durch den Grafen Schwerin, den Kultusminister unseres März-Ministeriums, restituirt. Die Angelegenheit ruhte bis jetzt, ist aber neuerdings durch eine Anzahl französisch-reformirter Prediger wieder aufgenommen worden, welche jene Restitution als einen Rechtsbruch anfechten. (C. B.)

Die viel besprochene Anleihe von 21 Millionen Thaler soll, der „V. Z." zufolge, nicht eher flüssig gemacht werden, bis den Kammern über den Fortbau der drei Eisenbahnen (Ostbahn, Saarbrücker- und Westfälische Bahn) für welche sie bestimmt worden, ein Rechenschaftsbericht wird vorgelegt sein. Der londoner „Expreß" spricht ebenfalls von Verhandlungen, welche die preußische Regierung wegen einer Anleihe von 3½ bis 4 Millionen Pfd. Sterl. (etwa 26 Mill. Thaler) dort angeknüpft habe, und hält sie im Ganzen nicht für so beträchtlich, um einen ernsten Einfluß auf den Geldmarkt auszuüben.

Königsberg, 22. November. Die von verschiedenen Zeitungen verbreitete Nachricht, als habe der Staatsanwalt zu Elbing eine Anklage gegen den interimistischen Polizeidirektor von Elbing, Landrath v. Zychlinski, wegen angeblicher Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse erhoben, wird durch eine in Nr. 138 der „Elbinger Zeitung" enthaltene Erklärung des Staatsanwalts Werner als eine Unwahrheit bezeichnet.

Erfurt, 22. November. [Beschränkung.] Man hat dem hiesigen Buchdrucker Faust, welcher die „Neue Erfurter Zeitung" herausgeben will, insinuirt, daß er zwar auf seine Konzession als Buchdrucker die erwähnte Zeitung drucken, aber nicht ausgeben dürfe, wenn er nicht die Konzession als Zeitungsverkäufer von der Bezirks-Regierung erlange. Möglich, daß an der Vorenthaltung dieser Konzession das ganze Unternehmen scheitert. (Z. f. N.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. November. [Zur Handelsfrage. — Zu der hannoverschen Ständefrage. — General v. Hahn.] Durch einen auf Antrag des handelspolitischen Ausschusses gefaßten Bundesbeschluß sind die Regierungen ersucht worden, über die Annahme des Entwurfs einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur Beförderung des Handels und Verkehrs, welcher, zu Anfang d. J. in Dresden ausgearbeitet und revidirt, von den hier jüngst zugezogenen Sachverständigen wieder superrevidirt wurde, binnen 4 Wochen eine so bestimmte Erklärung abzugeben, daß die Uebereinkunft zum Abschluß gebracht werden könne. — Die auf dem Provinzial-Landtage des Fürstenthums Lüneburg vertretenen Städte haben bekanntlich in einer Vorstellung an die Bundesversammlung die Ueberzeugung ausgesprochen, daß durch das für das Königreich Hannover am 1. September d. J. publizirte Gesetz über die Reorganisation der Provinzial-Landschaften diese Angelegenheit in verfassungsmäßiger Weise endgültig festgesetzt sei. Sie bestreiten die Kompetenz der Bundesversammlung, über diese eine innere Landes-Angelegenheit betreffende Frage gemäß Art. 61 der wiener Schlußakte eine Entscheidung abzugeben, indem sie ausführen, das Gesetz sei gültig entstanden, und die königl. Regierung habe den verfassungsmäßigen Weg eingehalten. Sie bitten die Bundesversammlung, wegen Unerheblichkeit der Vorträge der unter dem Namen der Provinzial-Landschaft auftretenden Ritterschaft des Fürstenthums Lüneburg gegen die Gültigkeit des Gesetzes deren Anträge zurückzuweisen. Die Bundesversammlung hat aber die vorgebrachten Gründe für nicht so gewichtvoll gehalten, um den beantragten Beschluß zu veranlassen, und da bei demnächstiger Prüfung der Sache zum Zwecke ihrer endlichen Erledigung alle Stützpunkte der Gegenvorstellung mit erwogen werden müssen, so ist die Vorstellung vorläufig zu den Akten genommen. — Der neue Commandant der Bundesfestung Mainz, Generalmajor v. Hahn, tritt morgen durch eine feierliche Uebergabe seinen Posten an. (N. Pr. Z.)

[Bundestägliches.] In einer der nächsten Sitzungen des Bundestages wird ein Bericht von dem Ausschusse für Militärangelegenheiten abgestattet werden, dem zufolge eine Inspektion der kleinern Bundeskontingente unverzüglich erfolgen soll. — Die Aufstellung des Bundescorps bei Frankfurt, die Verpflichtung des General-Lieutenants v. Schreckenstein dem Bunde gegenüber, so wie ein offizieller Erlaß des Bundestages in dieser Beziehung ist ebenfalls demnächst zu erwarten. — Die für das Bundescorps bestimmten preußischen Truppentheile stehen vollkommen zur Disposition, auch sind schon die nothwendigen Maßregeln wegen Vermehrung des Medizinal-Personals und bezüglich des Bagage- und Fuhrwesens ergangen. (C. B.)

Die Verpflichtung der Behörden der einzelnen Staaten zu gegenseitigen Mittheilungen soll sich auf die Art. 6, 7 und 8 des Bundesbeschlusses vom 5. Juli 1832 stützen, welche folgendermaßen lauten:

„Die Bundesregierungen werden fortwährend die genaueste polizeiliche Wachsamkeit auf alle Einheimische, welche durch öffentliche Reden, Schriften oder Handlungen ihre Theilnahme an aufwieglerischen Akten kund, oder zu desfallsigem Verdacht gegründeten Anlaß gegeben haben, eintreten lassen; sie werden sich wechselseitig mit Notizen über alle Entdeckungen staatsgefährlicher geheimer Verbindungen und der darin verflochtenen Individuen, auch in Verfolgung desfallsiger Spuren, jederzeit aufs Schleunigste und Bereitwilligste unterstützen. Auf Fremde, welche sich wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in einen der Bundesstaaten begeben haben, sodann auf Einheimische und Fremde, die aus Orten und Gegenden kommen, wo sich Verbindungen zum Umsturz des Bundes oder der deutschen Regierungen gebildet haben und der Theilnahme daran verdächtig sind, ist besondere Aufmerksamkeit zu wenden; zu diesem Ende sind überall in den Bundeslanden die bestehenden Preßvorschriften auf das Genaueste zu beobachten und nöthigenfalls zu schärfen. Auch werden die sämmtlichen Bundesregierungen dafür sorgen, daß verdächtigen ausländischen Ankömmlingen, welche sich über den Zweck ihres Aufenthalts im Lande nicht befriedigend ausweisen können, derselbe nicht gestattet werde. Die Bundesregierungen machen sich verbindlich, diejenigen, welche in einem Bundesstaate politische Vergehen oder Verbrechen begangen haben und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundesstaaten geflüchtet haben, auf erfolgte Requisition, insofern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern."

Auch wegen Erlaß von Bestimmungen über die Handhabung der Disziplin auf den Universitäten sollen innerhalb der Bundesversammlung nicht unwesentliche Meinungs-Verschiedenheiten bestehen. — Von Seiten mehrerer Bundesstaaten, namentlich Würtembergs und Sachsens soll der dringende Wunsch an die Bundesversammlung gestellt worden sein, die wegen österreichisch-preußischer Differenzen verzögerte Berathung über ein Bundespreßgesetz zur Erledigung zu bringen. Es scheint dieses Gesuch darauf zu basiren, daß die Regierungen derjenigen Bundesstaaten, welche neue Preßgesetze schaffen wollten, ersucht worden waren, die Einbringung dieser Entwürfe bei den Landtagen zu suspendiren, bis die Bundesversammlung die in Aussicht gestellten allgemeinen Bestimmungen in Betreff der Presse beschlossen haben würde. — Die in vielen Blättern enthaltene Nachricht, daß die Beschlüsse der Bundesversammlung vom 3. Dezember 1840, sowie die vom 15. Januar 1835 erneuert publizirt werden sollen, dürfte sich nicht bestätigen, da dieselben den sogenannten „Ausnahmegesetzen" beizuzählen sind und eine Interpretation derselben erwartet wird.

München, 23. Nov. Als gestern der von hier polizeilich ausgewiesene Prediger der freien christlichen Gemeinde Bierdimpfel auf Besuch hierher kam, wurde er alsbald verhaftet und mußte unter Androhung des Schubes sogleich wieder unsere Stadt verlassen. (D. A. Z.)

** **Kassel**, 24. Nov. [Die Gefangenen. — Der Kurfürst. — Finanzen.] Der Advokat Heisen ist bereits nach Spangenberg abgeführt worden, nachdem das Urtheil des Kriegsgerichts, welches auf zwei Jahre Festungsarrest lautet, in zweiter Instanz vom General-Auditorat bestätigt worden ist. Heisen hat bereits fast ein halbes Jahr in Haft hier zugebracht und man findet dies Urtheil um so härter, als die volle Zurechnungsfähigkeit selbst vom Gericht in Zweifel gezogen worden ist. — Der Verwaltungsbeamte a. D. von Urf hat seine dreimonatliche Festungsstrafe bereits verbüßt und ist wieder hier eingetroffen. Die Schilderung, welche derselbe von dem Leben der politischen Gefangenen in Spangenberg entwirft, ist grade keine erfreuliche. Die Einzelhaft wird daselbst in all ihren Folgerungen auf das Strengste durchgeführt, so daß jeder Gefangene nur auf sich und seine Zelle beschränkt ist, daneben wird die ein- oder zweistündige tägliche Bewegung in freier Luft, ebenwohl einsam, auf den Wällen gestattet. Daß auch diese unter ganz angemessener Aufsicht stattfindet, versteht sich von selbst. Mit dem Aufsichtspersonal darf nur über das durchaus Nothwendige geredet werden.

In den oberen Klassen der Realschule sind abermals einige Stunden, welche dem Unterrichte in neueren Sprachen gewidmet waren, dahin abgeändert worden, daß diese dem Gebet und dem Religionsunterricht gewidmet wurden. Wie wird die künftige Generation so fromm werden! —

Der Kurfürst wird bereits am 27. d. Mts. von Wien wieder zurückerwartet. Seine Gemahlin, die Frau Gräfin von Schaumburg, welche denselben bis Dresden begleitet hatte, ist bereits hier eingetroffen. Man glaubt allgemein, daß nach der Rückkehr des Kurfürsten entscheidende Schritte geschehen werden, um der in der Staatskasse vorherrschenden Ebbe zeitweise abzuhelfen. Es wird dies täglich um so nothwendiger, als die von der Regierung seither ausgegebenen s. g. Gutscheine nach und nach anfangen abzulaufen und die Inhaber derselben theils mit Klagen bei Gericht drohen, theils bereits geklagt haben. Da die Inhaber solcher Scheine meist Gewerbetreibende sind, so ist der Nothstand unter diesen durch dieses Aushelfmittel ganz außerordentlich befördert worden. Viele haben diese Scheine schon mit 4 und 5 Prozent Verlust verkaufen müssen.

Glauchau, 20. Nov. [Blumfeier.] Am Todestage Robert Blum's hatten Mitglieder des aufgelösten Arbeitervereins zu Glauchau in dem nahen Dorfe Reinholdshain bei dem Schankwirth Dürr eine Todtenfeier veranstaltet und abgehalten. Diese Feier war nicht unbekannt geblieben und hierüber Anzeige bei dem Justizamte Vorderglauchau gemacht worden. Das Amt stellte über den Hergang der Sache Erörterungen an und leitete die Untersuchung ein, in dessen Folge der Schankwirth Dürr sowie der Leiter der Feierlichkeit, Goldarbeiter Selbmann in Glauchau, zur Haft gebraucht wurden. Bei einer in der Wohnung Selbmann's vorgenommenen Aussuchung wurden in dessen Verkaufsladen eine Anzahl Bilder ehemaliger Reichstagsabgeordneter und die Bildnisse Kossuth's mit Beschlag belegt, auch Papiere aufgefunden, welche über die Organisation der frühern deutschen Arbeitervereine Licht verbreiten sollen. Die Untersuchung ist im vollen Gange, deren Ergebnisse aber sind noch nicht bekannt. (Fr. Sachsenztg.)

Dessau, 22. Novbr. Der heute ausgegebene „Staatsanzeiger" bringt folgende Verordnung für die Herzogthümer Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen: 1) die Aufhebung des Gesetzes vom 24. September 1849 über die Civilehe und die Führung der Standesbücher, so wie der transitorischen Verordnung zu diesem Gesetze vom 14. Januar 1850, ingleichen 2) Bestimmung über die Schließung der Ehe durch einen bürgerlichen Akt für besondere Fälle betreffend.

Hannover, 24. Novbr. [Die offizielle Hannoversche Ztg. über den Ministerwechsel.] Heute spricht sich auch die Hannov. Ztg. und zwar Herr Jürgens (seine Chiffre steht unter dem Artikel) persönlich über den Ministerwechsel aus. Zur Charakteristik des Artikels sei vorausbemerkt, daß Herr Jürgens erklärt: sein Artikel sei in keiner Weise veranlaßt oder inspirirt, das Ministerium sei noch nicht mit ihm in Kommunikation getreten. — Die Minister — sagt Jürgens — werden kein Programm erlassen; sie haben die Kammern berufen, um „durch Handlungen zum Lande zu reden." Sehr naiv versichert er: die Minister seien „zu keiner Rechtswidrigkeit zu schreiten, fest entschlossen." — Kennen Sie die Fabel vom Wolfe: „Und wer verklagt dich? sprach der König" —? Das ist wirklich von einem Regierungsblatte eine mehr als seltsame Naivetät! — Positives stellt Herr Jürgens Folgendes in Aussicht: „Sicherem Vernehmen nach hat das Ministerium bereits in seiner ersten vorgestrigen Sitzung fest beschlossen, den Septembervertrag in aller Loyalität den Kammern zur Ratifikation vorzulegen." — Das klingt besser, als man erwarten durfte, und doch will mich bedünken, als ob zwischen den Zeilen etwas davon zu lesen wäre, daß es auch trotz der Vorlage an die Kammern noch Mittel und Wege giebt, sich eines mißliebigen Vertrages zu entledigen. Das: „in aller Loyalität" hat einen Beigeschmack von je ne sais quoi! — Bedenklicher schon wird Herr J., indem er auf unsere inneren Fragen eingeht. Der Justizreform allein scheint er noch einiges Leben zu versprechen; die Reorganisation der Verwaltung und der Landschaften giebt auch er ziemlich deutlich verloren. Er spricht von „extrem Gesinnten in der sogenannten Ritterpartei", warnt vor „extremen Beschlüssen" und giebt schließlich zu: „Ohne Redlichkeit und Klugheit würde großes Unglück vom Lande schwer abgewendet werden können." Das ist der Empfang, den das Organ des Ministeriums selbst seinen neuen Patronen bereitet; er hätte düsterer und Besorgniß erregender nicht leicht ausfallen können. — Ich bedauere, eine weitere Nachricht hinzufügen zu müssen, welche die Sache noch schlimmer darstellt, als sie nach meinem gestrigen Berichte ist, schlimmer als Herr J. es jetzt noch zuzugeben geneigt scheint. Auch die Justizreform ist aufgegeben; ich schließe das daraus, daß, wie ich sicher erfahre, der bisherige Generalsekretär (Unterstaatssekretär) im Justizministerium, dessen Werk jenes Reformgesetz im Wesentlichen ist, seine Entlassung eingereicht hat und trotz aller Gegenvorstellungen wiederholt verlangt hat.

Bekanntlich ist von Seiten des bremer Gerichts eine Requisition wegen Dulons hieher gelangt. Die H. Pr. erfährt jetzt positiv, daß die hiesige Justizkanzlei dieser Requisition Folge zu leisten beschlossen und das Amt Hoya angewiesen hat, den Gefangenen auszuliefern. — Magistrat und Bürgerkolleg haben in die nach den Vorschriften des Gesetzes über die neue Gerichtsorganisation unerläßliche Aufhebung des Stadtgerichts eingewilligt, jedoch auf Antrag des Bürgerwortführers Schläger einstimmig beschlossen, daß sie an den desfallsigen Receß nur für den Fall der vollständigen Ausführung der Organisationen gebunden sein wollen, bei etwaiger nochmaliger Modificirung der letztern aber der Stadt ihre Ansprüche auf eigene Gerichtsbarkeit vorbehalten.

Der König von Preußen wird, wie schon gemeldet, am Mittwoch früh zur Beisetzung der Leiche des Königs Ernst August von Berlin herüberkommen. Bei Herrenhausen baut man einen Perron für ihn, auf welchem er aussteigen wird. Sofort

nach Beendigung der Feierlichkeiten wird derselbe die Rückreise antreten, und weder auf der Hin- noch auf der Hertour in der Stadt Hannover verweilen. (Const. Z.)

Hamburg, 25. Novbr. [Holsteinsches. — Dänisches.] Von den nicht entlassenen Offizieren des holsteinischen Kontingents haben Mehrere ihren Abschied gefordert; das Kontingent soll am 28. d. beeidigt werden. — Nach Andeutungen der kopenhagener Abendblätter vom Sonnabend scheint in der That in der letzten Freitagssitzung das Ministerium über sein Programm sich geeinigt zu haben. Die Provinzialstände sowohl in Schleswig wie in Holstein, sagt „Faedrel.“ sollen wiederhergestellt werden. (S. Kopenhagen.) Der Kultusminister Madvig soll seine Demission eingereicht haben. Die beiden Thinge haben die in ihnen angekündigten Interpellationen zugelassen. (H. N.)

Dänemark.

♂ **Kopenhagen,** 23. Nov. [Beschluß des Staatsraths, die Provinzialstände in den Herzogthümern einzuberufen.] Nachrichten von weitgreifender Bedeutung durchlaufen heute die Stadt. Der Staatsrath, welcher gestern, wie bereits gemeldet, unter des Königs Vorsitze stattfand, kam zu dem Beschlusse, die Provinzialstände nicht nur in Holstein, sondern auch in Schleswig einzuberufen. Der Kultusminister Madvig, welcher im Kabinette der entschiedenste Wortführer der Eiderpolitik ist, hat in Folge dieses Beschlusses seinen Abschied genommen.

Bei der Parteistellung unseres Reichstages würden wir kaum diesen Berichten Glauben schenken, wenn selbst die fanatischen eiderdänischen Blätter nicht gleichfalls dieselben brächten. Vielleicht schon morgen wird sich die Wahrheit hiervon herausstellen, indem einschlägige Interpellationen angemeldet sind. Erst jetzt treten wir in eine wirkliche Ministerkrisis; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß keines der Thinge dieses Programm billigen wird. Und wie die Sachen bei uns liegen, befürchten wir, daß eher die Diät, als das Kabinet den Feldzug aushalten wird. Wenn unsere Verwickelungen bisher mehr draußen abgesponnen werden sollten, so werden sie von jetzt ab mehr im Innern ihre Lösung suchen müssen. Doch ist unsere Mittheilung leider noch keine sichere Thatsache und wir werden erst noch das Nähere abzuwarten haben. Wir fürchten aber die Danaer *), auch wenn sie Geschenke bringen. Die verlautete veränderte dänische Politik scheint den Wünschen der deutschen Großmächte, geschweige denn denen der Herzogthümer noch lange nicht nahe zu kommen. Es geht dies aus der Versicherung hervor, daß das hiesige Kabinet Willens ist, in London einen europäischen Kongreß zu veranlassen, um sich das londoner Protokoll, welches letzthin so verschiedene Auslegungen erfahren, interpretiren zu lassen.

[Die Arbeiten der zur Feststellung der Grenzlinien zwischen Schleswig und Holstein niedergesetzten Kommission] sollen der V. Z. zufolge nunmehr so weit gediehen sein, daß das Resultut derselben der Bundesversammlung einerseits und der dänischen Regierung anderseits vorgelegt werden kann; von einer Vereinbarung sei aber gar nicht die Rede, da das dänische Mitglied der Kommission, Oberst von Baggesen, den auf historische Dokumente gestützten Nachweisungen der Bundeskommissarien gegenüber fast durchweg eine rein negirende Haltung eingenommen habe. Die zu Stande gekommene Arbeit bestehe daher nur in einer Zusammenstellung aller streitigen Punkte und der hierüber vorhandenen Dokumente, und liefere also eigentlich nur das Material für die einer späteren Zeit vorbehaltenen weiteren Verhandlungen.

Italien.

Rom, 10. Nov. [Verhaftungen.] In letzterer Zeit sind nicht weniger als einige sechszig Personen zu minderer oder schwererer Kettenhaft vernrtheilt wegen Verheimlichung defekter Waffen. Die Einen sollen einen Gewehrschaft, die Anderen einen verrosteten Lauf und ähnliche staatsgefährliche Geschütztheile bei sich behalten, weil sie dieselben wegen ihres unbrauchbaren Zustandes nicht unter die Rubrik Waffen rangirten. Das päpstliche Regiment läßt sie diese willkürliche Auslegung eines Ausdrucks nach herrschendem Sprachgebrauch mit italienischer Milde büßen. (Z. f. N.)

Frankreich.

)(**Paris,** 23. November. [Tagesbericht.] Nach Beendigung der gestrigen Sitzung sagt Herr Dupin voll Niedergeschlagenheit: er möchte am liebsten sein Amt niederlegen, wäre es nicht Pflicht jeden Ehrenmannes, grade bei den jetzigen gefährlichen Zeiten auf seinem Posten auszuharren.

Diese Niedergeschlagenheit Dupins erklärt sich leicht aus der Zerfahrenheit der parlamentarischen Parteien, welche sich dergestalt zersetzt haben und dermaßen mit einander im Hader liegen, daß der Berg in allen wichtigen, in allen Lebensfragen den Ausschlag giebt.

Die konservativen Parteien werfen sich gegenseitig die Immoralität einer Koalition mit dem Berge vor und alle beeifern sich, ihm zu schmeicheln, ihn für sich zu gewinnen.

Ob das Elysee diese Situation zu seinen Gunsten benutzen, d. h. einen Staatsstreich ausführen wird? Ich bezweifle es. Es wird sich selbst dem tödtlichen Schlage des Verantwortlichkeitsgesetzes unterwerfen.

Selbst die elyseeischen Sanguiniker scheinen den Muth und das Vertrauen in ihre Sache verloren zu haben.

Es ist nur noch eine Hoffnung, daß die Vermittelungsversuche Mornys Erfolg haben.

Inzwischen amüsirt man sich über ein Briefchen Carliers an seinen Amtsnachfolger Herrn v. Maupas. Dieser scheint Herrn Carlier nicht recht zu trauen und der neue Polizeichef hat den früheren Polizeichef unter polizeiliche Aufsicht gestellt, was dem schlauen Fuchs natürlich nicht lange verborgen bleiben konnte. Herr Carlier schrieb daher Herrn v. Maupas folgendes Briefchen:

„Herr Präfekt, ich beehre mich Ihnen anzuzeigen, daß ich morgen auf die Jagd gehe und erst in einigen Tagen zurückzukehren gedenke. Sie haben daher nicht nöthig Ihre Agenten auszuschicken, um mein Haus zu bewachen und meiner Spur zu folgen. Sobald ich zurückkehre, werde ich mich beehren, Ihnen meine Ankunft zu melden. Genehmigen Sie indessen die Versicherung meiner besonderen Hochachtung nebst bestem Dank für Ihre Sorge um mich. Carlier.“

Rußland.

St. Petersburg, 13. Novbr. [Russische Pläne.] Unsere Beziehungen zu den asiatischen Grenznachbarn nehmen in neuester Zeit die Aufmerksamkeit hier wieder bedeutender in Anspruch. Besonders sind es die turkestanschen Staaten Chiwa, Bokhara ꝛc., mit denen eine lebhafte und unmittelbare Berührung stattfindet, viel mehr als mit dem chinesischen Reiche. Seit der Expedition nach Chiwa unter dem General-Adjutanten General Perofsky im Jahre 1839, der bekanntlich verunglückte, hat Rußland nichts Aehnliches mehr dorthin versucht; die Verhältnisse blieben, wie es schien, auf dem Friedensfuße, indem selbst einige Zeit hindurch ein Abgesandter des Chans von Chiwa sich hier aufhielt. Die vorhin erwähnte Expedition, welche vornehmlich den Zweck hatte, den von den kirgisischen Volksstämmen verübten und von Chiwa begünstigten Räubereien an russischen Karawanen und der Wegführung russischer Unterthanen in chiwanische Gefangenschaft und Sklaverei ein Ende zu machen, hätte jedenfalls für Rußland recht ergiebige Handelswege eröffnen und zugleich seinen Einfluß auf jene Länderstrecken ausdehnen können. Da man aber von Orenburg aus den Landweg über die wasserlosen Steppen zwischen dem kaspischen Meere und dem Aral-See eingeschlagen hatte, so scheiterte das Unternehmen zugleich an der Strenge des Winters von 1839 zu 1840. Seitdem hat man nun versucht, einen anderen geeigneteren Weg zu ermitteln, und hofft, ihn in dem Aralsee selbst gefunden zu haben. Dieser See ist zwar freilich von der eigentlichen Gränze des russischen Reiches bei Orenburg durch die dazwischen liegenden kirgisischen Steppen getrennt; aber die damals gegen Rußland feindlich gesinnten Stämme, welche früher beständige Räubereien an russischem Eigenthum und Gewaltthaten an russischen Unterthanen verübten, befinden sich jetzt thatsächlich mehr oder weniger unter russischer Botmäßigkeit, da ihr Land zum Schutz der durchziehenden Handelskarawanen von Kosakenlinien bis zum Aralsee durchschnitten ist und von mehreren Forts beherrscht wird. Außerdem sind auf Befehl der Regierung umfassende Nachforschungen durch eine nautisch-wissenschaftliche Kommission auf dem Aralsee angestellt und in Folge der Resultate derselben der Bau von drei Dampfschiffen für den Aralsee angeordnet worden, welche zu Motala in Schweden unter Aufsicht des mit obiger wissenschaftlicher Expedition beauftragten kaiserlichen Marine-Kapitäns hergestellt werden. Diese Schiffe sollen nächstens abgeliefert und zwar so weit als möglich auf den Wasserstraßen und dann zu Lande stückweise bis zu ihrem Bestimmungsort transportirt werden. Eine Anzahl von Segel- und Transport-Schiffen ist auf dem See bereits erbaut. Sobald in dieser Weise alle erforderlichen Mittel und Wege vorbereitet sein werden, dürfte sich der Expedition, falls eine solche überhaupt unternommen würde, folgender Weg darbieten: Die Truppen würden von Orenburg durch die kirgisischen Steppen ohne besondere Beschwerden und Gefahren nach dem, ungefähr an der nordöstlichen Spitze des Aralsee's am Ausflusse des Syr-Daria belegenen Forts Raim, jetzt Fort Aral, marschiren und dort eingeschifft werden. Die Expedition selbst hätte dann zwei verschiedene Zielpunkte, einmal den Syr-Daria hinauf, nach den an demselben oder dessen Nebenflüssen gelegenen großen Handelsplätzen Teschkend und Chokend, und den Lauf des Flusses Syr-Amru stromaufwärts in das Herz von Turkestan nach dem am Syr-Amru belegenen Chiwa und dem an einem Nebenflusse desselben liegenden Bokhara. **Würde eine solche Expedition glücklich durchgeführt, so erhellt von selbst die Erheblichkeit ihrer Folgen für Rußland. Daß die englische Regierung diese Situation mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, bedarf nicht erst eines näheren Nachweises.** (Preuß. Ztg.)

Großbritannien.

⩦ **London,** 22. Novbr. [Eine palmerstonsche Note an das griechische Kabinet.] Lord Palmerston — heißt es aus Berichten von Athen — hat sich wieder einmal die Freiheit genommen, eine Note einzuschicken, durch welche das ganze griechische Hoforchester aus dem Takt gekommen ist. Lord Palmerston, — sagt Daily News — hat eine Note nach Athen geschickt, die wie eine Bombe in den Palast gefallen ist. Was ist aber der Inhalt dieser furchtbaren Note? Daily News schließt aus dem Schrecken, den sie dem König und seiner Umgebung verursacht haben soll, daß sie eine Geldforderung war. Und Daily News findet es ganz in der Ordnung, daß England wieder einmal grob als Mahner auftrete. Denn — so argumentirt das genannte Blatt — was hat Griechenland gethan, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen? Nicht viel mehr, als die Gehälter seiner Beamten erhöht, um diese gegen Bestechung weniger zugänglich zu machen. Aber so lange der Hof selbst bestechlich ist, so lange man im Palast selbst Stellen für Geld feilbietet, sei die Erhöhung der Beamtengehälter eine Maßregel ohne Erfolg. „Es heiße, die Note Lord Palmerstons habe Uneinig-„keit im gerichischen Kabinette hervorgebracht. Nicht denkbar — sagt D. N. — die „gegenwärtigen Minister sind bloße Schreiber, Bediente ihres Königs und nichts weiter. „Sie haben keine Kontrole über die Staatsgeschäfte. Die behält der König und die „Königin für sich. Er, der König, mag vielleicht durch die Note Lord Palmerstons be-„troffen sein, aber die Minister — die unterschreiben was ihr Herr diktirt. Man sagt, „in dieser königl. Verlegenheit sei Metaxa zur Bildung eines neuen Kabinets aufgefor-„dert worden. Wir wären hoch erfreut, wenn sich diese Nachricht bestätigte. Mr. Me-„taxa neigt sich zwar zu Rußlaud hin und soll sich namentlich auf diese Macht stützen, „aber er bleibt deshalb doch ein fähiger und unabhängiger Staatsmanu, der die Vor-„theile eines konstitutionellen Gouvernements würdigt . . . er würde nicht, wie die ge-„genwärtigen Minister, sich zum Kammerdiener des Königs und der Königin machen „lassen . . . König Otto geht mit Griechenland um, als wäre es sein Privatgut, daher „müssen sich honette, berechtigte Gläubiger ins Mittel legen, und das hat Lord Palmer-„ston im Namen Englands gethan.“

Provinzial-Zeitung.

†‡ **Breslau,** 26. Novbr. [Die wiener Post] ist ausgeblieben! Das ist jetzt der tägliche Refrain der Zeitungen. Nur die Schlesische Zeitung wird manchmal dermaßen begünstigt, daß sie ausschließlich eine wiener Post empfängt.

Indeß setzt sie ihr Licht unter den Scheffel und während alle Welt, voll Verlangen, über den demnächst der Oeffentlichkeit zu übergebenden Tarif etwas Näheres zu erfahren, auf wiener Neuigkeiten gespannt ist, behält sie das Beste, oder vielmehr Alles von der wiener Post, vom 23., welche nach ihrer Versicherung am Morgen des 25. hier eingetroffen sein soll, zurück, und speist uns statt dessen mit einer kleinen Notiz aus Tarnow ab! Wer hätte der Schles. Ztg. eine solche Illiberalität zugetraut!

Hätte sie lieber gar nichts davon verrathen, daß die wiener Post vom 23. am Morgen des 25. hier angekommen sei; aber uns den Mund wässerig machen nach wiener Neuigkeiten und dann den kleinen Brocken aus Tarnow vorwerfen, das geht doch über den Spaß!

Mit zwei Beilagen.

*) Merkwürdigerweise leiten die Dänen ihre Abstammung von den Danaern ab.

Erste Beilage zu № 329 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 27. November 1851.

§ **Breslau**, 26. Nov. [Konstitutionelle Bürger-Ressource.] Der Vorsitzende, Hr. Direktor Wissowa, eröffnete die gestrige Versammlung mit der Anzeige, daß die Sammlung zu Weihnachtsgeschenken bisher einen nicht ungünstigen Fortgang genommen und bei gleicher Betheiligung aller Mitglieder den besten Erfolg verspreche. — In der nächsten Sitzung wird Hr. Dr. Hahn die politische Situation bei Eröffnung der Kammern zum Gegenstande eines Vortrages machen und während der ganzen Kammer-Session damit fortfahren.

Aus dem Vortrage des Herrn Sekretär Weiß, „über den jetzigen Stand der städtischen Hypotheken-Bank-Angelegenheit" heben wir in Folgendem diejenigen Momente hervor, welche dem Leser durch frühere Berichte über denselben Gegenstand noch nicht bekannt geworden. Man kann annehmen, daß der hiesige Grundbesitz durchschnittlich bis zu ⅔ seines Werthes mit Hypothekenschulden belastet ist. Durch künstliche Vermehrung des vorhandenen Werthes wird auch dieser in außerordentlichen Fällen, welche einen Rückschlag auf den öffentlichen Kredit ausüben, oft unter seinen eigentlichen Betrag herabgedrückt. So entstehen Kalamitäten für den Hausbesitzer und haben gewöhnlich den Ruin desselben zur Folge.

Es fragt sich nun, wie man jenem Uebelstande abzuhelfen, und welche Sicherheit ein städtisches Pfandbrief-Institut dem Publikum zu bieten vermöge.

Im geschäftlichen Verkehr wird ein Darlehn — mit Ausnahme der Wechselverbindlichkeit — nur gegen ein entsprechendes Pfand ausgegeben. Im vorliegenden Falle soll nicht blos das todte Kapital oder Gebäude, sondern auch dessen Ertragsfähigkeit das Pfandobjekt bilden. Die statuarischen Bestimmungen sind besonders in Bezug auf diesen Punkt mit großer Aufmerksamkeit behandelt und die Tax-Ordnung auf das hieraus sich ergebende Prinzip basirt worden. Die Taxirung erfolgt durch vereidete Taxatoren nach der bisher üblichen Weise mit einigen Abweichungen von der gewohnten Praxis. Der Ertrags- und Materialwerth werden addirt, dann durch 2 getheilt und ⅔ der Durchschnittssumme bepfandbrieft, nachdem die laufenden Abgaben und sonstige Sporteln vorher in Abzug gekommen sind. Das Institut läßt seine Ansprüche natürlich nur in erster Stelle eintragen und behält sich in allen Fällen das Recht der Selbstadministration der Grundstücke vor. Wenn man erwägt, daß hier jährlich gegen 200 Grundstücke unter Administration stehen, so läßt sich erwarten, daß das Institut einerseits die Zahl derselben vermindern, andrerseits aber die Verwaltung für den Eigenthümer fruchtbringender machen werde. Bei Neubauten soll zunächst die Bewohnbarkeit untersucht werden, und die volle Beleihung erst nach 3 Jahren stattfinden, um dadurch den nutzlosen Bauten aus Spekulationssucht vorzubeugen.

Die Rechtmäßigkeit der Ansprüche städtischer Grundbesitzer auf Bepfandbriefung ihrer Grundstücke leitet der Vortragende aus den gleichartigen landschaftlichen Instituten ab. So wie die Rittergutsbesitzer nach den Krisen der Freiheitskriege ohne jene Institute schwerlich sich im Besitze behauptet hätten, so dürften auch die städtischen Hauseigenthümer bei ähnlichen Ereignissen den größten Gefahren ausgesetzt sein, wenn der Staat ihnen nicht zu Hülfe käme. Hierauf sollten sie aber jetzt mit Gewißheit rechnen können, da sie weit mehr als sonst zur Tragung der öffentlichen Lasten herangezogen würden.

Wie wird aber die öffentliche Meinung das Institut aufnehmen? Der Redner hofft, daß das Mißverhältniß zwischen den vorhandenen Gebäuden und dem Bedürfniß nie so groß sein wird, um den Werth der ersteren zu reduziren. Ferner ist für die Aenstlichen und Solche, welche ihre Gelder nur bis zur ersten Hälfte des Werthes anlegen dürfen, eine Theilung der Pfandbriefe in lit. a und lit. b beschlossen, und zwar so, daß die Briefe a (die erste Hälfte) mit 4 pCt., die Briefe b (das letzte Sechstel der geliehenen Summe) mit 4½ pCt. verzinst wird. Dazu kommt die Amortisation der ganzen Summe, welche früher als bei den landschaftlichen Instituten, nämlich in 61½ Jahre durch ¼ pCt. jährlichen Beitrages zum Tilgungsfonds vor sich gehen wird. — Endlich beabsichtigt das Institut zur Sicherstellung gegen Feuersgefahr die Begründung einer eigenen Feuersozietät.

Ueber den Erfolg, welchen die Bemühungen des „Komitees zur Errichtung eines städtischen Pfandbrief-Instituts" bisher hatten, geben folgende Daten Aufschluß. Es sind bereits 500 Hausbesitzer größtentheils aus der innern Stadt mit einem Grundstück-Werthe von 10½ Millionen dem Unternehmen beigetreten. Davon haben nur 160 Häuser einen Werth unter und bis 10,000 Rthl., die übrigen alle bis 50,000 Rthl. und darüber. Die letzte General-Versammlung hat die Statuten nebst den dazu gehörigen Beilagen einstimmig genehmigt und eine Deputation gewählt, welche das Projekt dem Minister des Innern unterbreiten sollte. Dieser hat dasselbe sehr günstig aufgenommen und erklärt, daß er sowohl von der Nützlichkeit als Solidität der projektirten Anstalt überzeugt sei, er glaube jedoch die Ausführung werde beim Finanzminister auf Schwierigkeiten stoßen, weil dieser eine Ueberschwemmung des Geldmarkts durch neue Papiere befürchten müßte. Es wurde hierauf erwidert, daß derartige Papiere wie die ländlichen Pfandbriefe nur selten über den Bereich der Provinz hinaus gelangen, daß ferner dieselbe Quantität Papiere schon jetzt in der Form von Hypotheken vorhanden sei, und der Minister entließ die Deputation mit den besten Hoffnungen für eine möglichst baldige Erfüllung ihrer Wünsche, die zugleich auch die der meisten breslauer Hausbesitzer sind. — Die Deputation wird bei der Berathung des Gegenstandes durch sachverständige Kommissarien nach Berlin berufen werden, um über fragliche Punkte Auskunft zu ertheilen. — Inzwischen hat der Finanzminister bereits vom hiesigen Oberpräsidenten über das ganze Projekt einen Bericht erfordert, welcher wohl zu Gunsten des Unternehmens ausfallen wird. Eine Anfrage der Deputation bei dem Hrn. Bürgermeister Elwanger lieferte ein weniger erfreuliches Resultat, doch steht auch von dieser Seite noch eine günstigere Stimmung für das Institut in Aussicht, wenn erst der Plan hinlänglich bekannt sein wird.

Unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen der Versammlung endigte der Redner seinen Vortrag, an den sich jedoch keine Debatte knüpfte. Der Fragekasten brachte zwei Vorschläge, welche zur Berathung an den Vorstand gelangen werden. Eine dritte Frage betraf die Graf Saurma'sche Adresse, über welche man voriges Mal zur Tagesordnung übergegangen war. Der Vorsitzende erklärte, daß er die Diskussion deshalb abgeschnitten, weil sie persönlicher Natur gewesen wäre. Die konstitutionelle Bürger-Ressource habe aber ihren Charakter dadurch keineswegs verleugnet oder aufgegeben und werde sich diejenigen Rechte nicht entziehen lassen, welche ihr einmal gewährt worden, noch freiwillig darauf verzichten.

Breslau, 25. Nov. [Evangelischer Verein.] Vorsitzender: Worthmann. Bericht aus kirchl. Zeitschriften erstattet Schmeidler. Einen Antrag von Oelsner: der Verein möge sich fortan evangelisch-protestantisch benennen, erklärt Böhmer für nicht annehmbar, weil das an sich ehrenwerthe protestantische Element schon in der Bezeichung „evangelisch" mitenthalten sei, das fortdauernde Betonen des Protestirens für den Verein, dessen Aufgabe eine versöhnende, gehässigen Anschein haben und die neue Bezeichnung, obwohl mißverständlich, ihn in Verdacht des Wankelmuthes bringen könne. Oelsner bemerkt, daß der Vorstand wohl seinem Antrage das übliche Recht des ersten Wortes hätte zugestehen können. Anknüpfend an die in Vorträgen Böhmers, Grögers, Krause's, Räbigers und in der Zeitschrift „Protestant" gegebene allseitige Darstellung des protestantischen Wesens, fordert er den Verein auf, in seinem Namen zu bezeugen und zu bekennen, was er sei. Bloße Namen sind freilich werthlos; Namen, wo die Sache vorhanden, nicht; durch ein Beispiel sucht Oelsner dies zu erhärten: Prinzip des Protestantismus ist das Umfassen, nicht das Ausschließen; wer sich selbst ausschließt, gegen den sei der Widerspruch offen erklärt! Offenheit und Entschiedenheit fördere die gute Sache. Weingärtner findet den Namen „evangelisch" genügend, eine Aenderung, zu der keine nöthigende Ursache vorhanden, mit § I., 1 des Statuts (Förderung der Glaubenseinigkeit) nicht wohl vereinbar. Böhmer will, daß man Streit weder fliehe noch suche; der Verein bekenne sich als protestantisch und halte sich keineswegs neutral. Krause hält einerseits das Beiwort für vollständig überflüssig und unnöthig provozirend, andererseits z. B. keine äußere Veranlassung dafür vorhanden. Oelsner erkennt sich nur durch Behauptungen widerlegt, nicht durch Beweise und hält seine erste Ausführung aufrecht. Der Verein weist durch Abstimmung die Bezeichnung „evangelisch-protestantisch" von sich. — Weingärtner giebt in Folge zweier Fragen Auskunft über Ursprung und Stellung der Irvingianer zu den bestehenden Kirchengemeinschaften, über Zweck und Ausführung der Jesuitenmissionen, belegt durch Stellen aus einem Missionsbüchlein der Jesuiten.

Kletke hält einen Vortrag über das Jenseits vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus. Die Naturkräfte, nur aus ihren Wirkungen wahrnehmbar, steigen die Stufenleiter der Naturgestaltungen von der einfachsten an aufwärts bis zur menschlichen Seele in der höchsten irdischen Naturgestalt: dem Menschenleibe; sie stellt sich dar als Summe und Potenzirung der Naturkräfte, und zwar als ein Wesen von ganz bestimmter Beschaffenheit, persönlich, weil mit Selbstbewußtsein begabt, und deshalb selbstständig, schon in ihrem Leibe nicht an einen bestimmten Ort gebunden, trennbar von ihm, fortexistirend ohne ihn, strebend nach unendlichen Zielen in Erkennen und Thätigsein, nicht geleitet vom Instinkt, nicht abgeschlossen wie die Thierseele, sondern mühsam sich aus sich heraus entwickelnd und ihr Ziel im Jenseits fordernd, dessen Beschaffenheit dem angemessen gestaltet sein wird, angemessen den heiligen Strebungen und Neigungen der Menschenbrust. Und wo? da, wohin unsere Augen sehen, in der weiten Gotteswelt, und, wenn auch immer in einem Leibe, doch durch diesen nicht so schwerfällig an Raum und Zeit gebunden, wie durch den jetzigen. — Der Antrag auf Aenderung des § 5 der Statuten wird zurückgezogen und eine Erweiterung des Vorstandes durch 4 Ergänzungsmitglieder beschlossen. — Böhmer wünscht das vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aufgefaßte Jenseits so wie die Irvingianer in nächster Sitzung besprochen zu sehen. Th. Oe.

---

* **Aus dem neumarkter Kreise.** [Schulhausweihe zu Zieserwitz.] Am verflossenen 18. November wurde das neuerbaute evangelische Schulhaus zu Zieserwitz feierlichst eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben, nachdem am 22. Mai d. J. der Grundstein auf würdige Weise gelegt worden war. In der herrschaftlichen Brauerei, wo während des Baues der Unterricht ertheilt worden war, versammelten sich um 11 Uhr: der Patron Hr. v. Elsner, der Hr. Revisor Pastor prim. Jakobi aus Neumarkt, der königl. Superintendent des Kreises, Hr. Pastor Gärtner aus Neumarkt, so wie noch vier der benachbarten Herren Geistlichen; ferner circa 40 Lehrer und Mitglieder der neumarkter Liedertafel, der Hr. Maurermeister Pratsch, die Baudeputation und außer den Gemeinden Zieserwitz und Michelsdorf noch viele fremde Gäste. Die Genannten begaben sich nach Absingung der Strophe; „Unsern Ausgang ꝛc." im festlichen Zuge nach dem neuen Schulhause. Als der Zug vor dem neuen Hause angekommen war, überreichte der Baumeister den Schlüssel, den die zwölfjährige Tochter des Gerichtsscholzen Herrn Heidrich auf einem seidenen Kissen getragen, dem Herrn Patron. Dieser übergab ihn dem Lehrer Fellmann mit tiefergreifenden, gediegenen Worten, und nachdem auch der Lehrer einige Worte und ein kurzes Gebet gesprochen hatte, öffnete derselbe im Namen der heil. Dreieinigkeit das Haus. Der greise Revisor betrat das Katheder, und hielt, nachdem die Gemeinde noch das Lied, „Gott, dir vertrauen wir die Weihe ꝛc." gesungen hatte, die tief ergreifende, vom Herzen kommende und zum Herzen dringende Weihrede über den auf der Sandsteinplatte befindlichen Spruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc." — Nach der Rede wurde der Schnabelsche Psalm: „Herr unser Gott, wie groß bist du ꝛc.", mit passend untergelegtem Texte, von circa 40 Männerstimmen herrlich und erhebend vorgetragen, worauf dann der Segen und diesem unter Pauken- und Trompetenschall das Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc." aus voller Brust folgte. Mit einigen gut ausgeführten Intraden wurde die religiöse Feier geschlossen, welche auf alle Anwesenden einen guten Eindruck gemacht hatte. — Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl vereinigte 65 Festgenossen in der großen Lehrstube. — Das schöne Fest, geeignet den anwesenden Herren Lehrern neue Begeisterung für ihren zwar sehr mühsamen, aber dennoch herrlichen Beruf zu gewähren, endete mit einer Sammlung von 2 Thlr. zu einem wohlthätigen Zwecke.

Ein Festgenosse.

△ **Liegnitz**, 25. Nov. [Ueberwachung der Leihbibliotheken von Seiten der Lehrer. — Städtische Schulangelegenheiten. — Ergänzungswahlen für das Stadtverordneten-Kollegium.] Eine Verfügung der hiesigen königl. Regierung macht auf die Gefahr aufmerksam, welche den mittleren und unteren Volksklassen aus dem Lesen unsittlicher Bücher erwachsen kann, namentlich wenn Leihbibliotheken unsittliche oder sonst verwerfliche Bücher enthalten. Die Lehrer und Vorsteher von Schulanstalten werden demnach aufgefordert, dem nachtheiligen Einflusse der Leihbibliotheken auf die Schüler entgegen zu wirken, und — wenn ihnen bekannt wird, daß Leihbibliotheken den bestehenden Vorschriften entgegen handeln, der Polizei davon Anzeige zu machen. — Die königliche Regierung hat bekanntlich den städtischen Behörden einen peremtorischen Termin gestellt, binnen welchem der verlangte Schul-Reorganisationsplan entworfen und eingereicht sein solle. Da diese Frist abgelaufen ist, ohne daß der Auflage genügt ward, soll nun die höhere Behörde die ganze Angelegenheit, insofern sie sich auf interne Gegenstände bezieht, in ihre Hand genommen haben. Die Beschaffung der nöthigen Lokale soll den Kommunalbehörden nur allein noch ferner überlassen bleiben. Damit die königliche Regierung aber auch einen Betriebsfonds besitze, soll sie mit ihrer ausgesprochenen Erklärung zugleich Beschlag auf die Mahl- und Schlachtsteuervergütigung, welche die Summe von 4807 Rtlr. involvirt, gelegt haben. — Von Seiten der höhern Behörde ist nunmehr die definitive Instruktion erlassen worden, daß die Ergänzungswahlen für das Stadtverordneten-Kollegium hierselbst nicht mehr vollzogen werden sollen. Es sind dafür mannigfache Gründe angeführt worden, von denen der wesentlichste der ist, daß nunmehr die baldige Konstituirung des Gemeinderathes für Liegnitz zu erwarten stehe. So viel wir vernommen, hat ein eigenthümlicher Zwischenfall die Entwerfung der Wählerlisten um mehrere Wochen verzögert. Durch die Einverleibung einer bedeutenden Anzahl ländlicher Besitzungen und Bewohner in den städtischen Gemeindebezirk ist eine nochmalige Abschätzung dieser Personen nöthig geworden, da dieselben bisher Klassensteuer entrichtet haben, in der Stadt aber Mahl- und Schlachtsteuer bezahlt wird.

(Notizen aus der Provinz.) * Grünberg. Die königliche Regierung zu Liegnitz hat in der Disziplinar-Verhandlung am 15. Nov. die Lehrer Meusel und Grätz des Amtes entsetzt und den Lehrer Drewes mit einem Verweise belegt. In Bezug auf den Lehrer Schmock erklärt sie sich für inkompetent, da er Privatlehrer sei und noch nicht den Amtseid geleistet habe. Seine Angelegenheiten sollten demnach der Polizei überwiesen werden. Die Anklage geschah: 1) wegen Betheiligung an einer Adresse, welche im November 1848 an den Landrath des grünberger Kreises gerichtet wurde, um dessen Ansicht über die Steuerverweigerungsfrage zu erfahren, und 2) wegen Theilnahme an einer Volksversammlung, in welcher Schmock den Vorsitz führte und zur Steuerverweigerung aufgefordert haben solle. Die Angeklagten waren bereits am 19. Juli 1850 von den Assisen zu Grünberg, auf Antrag des Staatsanwalts, in derselben Sache freigesprochen worden. Die beiden, nunmehr ihres Amtes entsetzten Lehrer Grätz und Meusel sind mittellos und haben eine zahlreiche Familie.

† Hirschberg. Die Bollwerke, welche der Schneesturm am 20. und 21. November um unser Thal aufgehäuft hat, sind noch nicht niedergerissen, und schon fallen neue Schneemassen hernieder. Von der Größe dieser Schneehaufen kann man sich

keine Vorstellung machen, sie haben uns alle Wege versperrt, mit Ausnahme etwa der Chaussee, welche über Bolkenhain nach Freiburg führt (für uns allerdings eine der Hauptstraßen) — doch ist auch diese nur mit großer Beschwerde zu passiren. Es ist vergeblich, eine Schilderung von der Furchtbarkeit des Sturmes vom 20sten zu entwerfen, namentlich hat er in unseren hochgelegenen Ortschaften, wie Schreiberhau, Petersdorf ꝛc., gewüthet. Die Wagen mußte man auf den Straßen stehen lassen, da es unmöglich war, sie fortzubringen. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, etwas Aehnliches erlebt zu haben. — — Es hat sich gezeigt, daß man in der Provinz empfindlicher gegen die Oeffentlichkeit ist, als in der Hauptstadt. Nur in einer Beziehung zeigt man in vielen Provinzialstädten eine größere Neigung, als in der Residenz, persönliche Angelegenheiten öffentlich zur Sprache zu bringen, nämlich in Bezug auf Zänkereien, Klatschereien und Beleidigungen. Dies verräth nicht viel Takt und Zartgefühl, denn in den meisten Fällen verwundet man mit dergleichen Angriffen ebensosehr sich selbst, als den Gegner. So finden wir unter den Ehren-Erklärungen unseres „Boten", der hierin besonders stark ist, unter anderen eine Erklärung, welche eine Aussage in Bezug auf eine Familie als Lüge und Verleumdung darstellt und schließlich bekennt, die Familie sei im Gegentheil eine geachtete, liebenswürdige ꝛc. Dadurch aber, daß jene als Lüge erklärte Aussage wörtlich der größten Oeffentlichkeit übergeben wird, kann der betreffenden Familie unmöglich ein Dienst geleistet werden, indem der Leser, der befreundete sowohl als der fernstehende, mindestens darüber lächelt oder gar zu beißenden Bemerkungen veranlaßt wird. — Darum fort mit diesen Ehren-Erklärungen und Familienklatsch, sie schlagen Freund und Feind ins Gesicht.

Sprechsaal.

G. Reiseskizzen aus Süddeutschland.

3. Tiroler Leute.

Die Einförmigkeit des ebenen Landes hat eine gleiche Einförmigkeit in Sitte, Sprache und Tracht seiner Bewohner erzeugt. Die Eigenthümlichkeit und Mannigfaltigkeit des Gebirgslandes dagegen prägt sich auch im Charakter seiner Völker aus. Zwei den Alpen eigene Erscheinungen, dem Namen nach weit und breit bekannt, mit einem starken poetischen Nimbus umgeben, sind zunächst die Gemsjäger und die Sennerinnen. Die Ersteren waren früher fast durchweg Wilddiebe; seit 48 haben viele der Gemeinden in Gesammtheit große Jagden übernommen und da kann nun der, den Temperament und Geschick dazu treibt, nach Lust sich diesem abenteuerlichen Waidwerk hingeben. Besonders die armen Teufel ohne Weib und Kind, oft Männer von 50 Jahren, anstatt Tag für Tag um Lohn zu arbeiten, nehmen dann und wann einmal auf Wochen den Stutzen auf die Schulter und jagen auf Gemsen. Fünf bis zehn Thaler trägt ein Stück ihnen ein und deckt somit schon auf lange ihren bescheidenen Lebensunterhalt. Selten ist dieses Wild allerdings; nur auf den höchsten Klippen, wo keine Büsche ihnen Versteck und nur wenige Halme Nahrung gewähren, wagen diese nur in der Freiheit gedeihenden Thiere aus Furcht vor dem Menschen sich aufzuhalten; und auch hier foltert und hetzt ewige Angst sie ab, denn stundenweit in der Oede sehen sie den Jäger, der sie mit dem Fernrohr ausspürt, und stundenweit oft müssen sie über die Riffe klettern, um ihm zu entfliehen, der beim Anblick dieser Thiere von waghalsiger Leidenschaft erfaßt, ihre eigne Behendigkeit gewinnt, ohne Furcht vor dem Sturz von Fels zu Felsen klimmt und bisher unersteigliche Höhen dennoch ersteigt, bis er mit Gefahr des eigenen Lebens im Wettstreit über den leichtfüßigen Felsenbewohner den Sieg davon trägt.

Anders ist die Jagd im bairischen Königsforst an der salzburgischen Grenze. Da scheut die Gemse oft Jahre lang unnöthig vor dem nahenden Jäger über Abgründe hinweg; sie könnte ihres Lebens ruhig sich freuen, es droht ihr keine Kugel, — bis dann eines Tages plötzlich im Herbst auf den einsamen Felsen wildes Lärmen sich erhebt, hier und dort, und nur nach einer Seite steht die Flucht ihr offen, sie eilt so weit sie kann, bis sie von hohen Felsen in den Königssee hinabblickt; auch hier kommt das ungekannte Toben ihr nach, sie sucht den Ausgang vergeblich rechts und links, endlich erblickt sie gar ein Menschenantlitz ihr drohend, und da stürzt sich das jungfräuliche Thier viele hundert Fuß stolz und verzweifelt hinab in den grünen Spiegel des See's. Das ist dann ein ergötzlicher Anblick für die hoffähigen Jagdfreunde in der sammetbeschlagenen, bequemen Gondel, wenn das in dem Wasser so lebt, als wären die Forellen gehörnt, und Gems auf Gemse färbt, von königlicher Hand getroffen, den feenhaften Weiher mit ihrem freiheitliebenden Blute.

Die besten Freundinnen der Gemsjäger sind die Sennerinnen. Die sehen nun allerdings nicht so anmuthig aus, wie selbst die breslauer Choristinnen im rossini'schen Tell. Das sind arme Personen, die das ganze Jahr 6 Gulden Lohn bekommen und dafür den Sommer über, sobald der Schnee fortgeht, bis er wieder kommt, in einer kleinen Hütte wohnend, mit 20, 30 auch 40 Kühen auf der hohen Alm zubringen müssen, um zu melken und Käse zu machen. Wie oft die Jäger es thun, so suchte auch ich einmal bei einer solchen ein Nachtquartier. Da fand ich denn, am Feuer sitzend und strickend, eine alte gicht-geplagte Dame, deren Teint entsprechend war dem Rauche, der, bei dem Mangel eines Schornsteins, sich in der Hütte breit machte, bis er in einer Ritze der Wand einen Ausweg gefunden. Ich konnte der gastfreien Schönen keine größere Aufmerksamkeit erweisen, als in dem ich sie meiner Rumflasche zusprechen ließ; ein Stück Fleisch, aus dem letzten Dorfe mitgenommen, das mit der Sennerin an demselben Uebel litt, am Alter, und trotz eines wahrhaft waidmännischen Appetites mir völlig ungenießbar war, verzehrte sie als größte Delikatesse: sie hatte im September seit Ostern kein Fleisch gekostet. Als ich endlich so aufmerksam war, ihr eine Cigarre anzubieten, nahm sie keinen Anstand von derselben Gebrauch zu machen, obgleich sie versicherte, es sei die erste in ihrem Leben, die sie rauche, — sie rauchte sonst nur aus der Pfeife! Und dennoch liegt in diesem Leben ein gut Stück Poesie, denn es liegt so viel Natur darin. Eine andere, ein jüngeres stattliches Mädchen, die so viel Eitelkeit hatte, bei meinem Eintritte in die Hütte sich eine frische weiße Schürze vorzubinden, frug ich, ob die Sennerinnen gern auf die Alm ziehen, und erhielt zur Antwort: „alle nicht, aber die halt das Viech lieb haben." Sie rechnete sich unter die letzteren und zählte mir die Vorzüge dieses einsamen Lebens auf: da könne man den Tag über schaffen, was man wolle, und brauche sich um Keinen zu scheeren, und des Abends gehe sie auf die nächste Sennhütte zum Besuch und da schwatze und singe man und sitze oft auch nur geruhig beisammen. Daß sich dort denn auch der benachbarte Schafhirte einfinde, brachte ich unter Scherzen ebenfalls heraus, aber mir etwas vorzusingen, dazu konnte ich sie nicht bewegen: ihr Singen wäre nur zum singen, nicht zum zuhören! — Unsereins, der sich vielleicht manchemal denkt: zwar weiß ich viel, doch möcht' ich Alles wissen, müßte sich doch wohl vergeblich abmühen, wenn er in solche lebenskräftige, natürliche Natur sich hineindenken wollte, die ihr Leben damit glücklich hinbringt, das Vieh zu lieben und Lieder zu singen, die Niemand zu hören bekommt!

Im allgemeinen findet man das, was man von der griechischen Halbinsel in ihrer klassischen Zeit sagen konnte, daß jede ihrer Landschaften einen eigenen Volkscharakter repräsentirte, heutzutage wohl in keinem Lande, jedenfalls in keinem unsrer deutschen Vaterländer dergestalt wieder, wie es im Kleinen in Tirol der Fall ist. Ein jedes Thal hat seine Besonderheit und hält mit Bewußtsein auf die Unterscheidung von den anderen. Schon in der Kleidung tritt diese äußerlich hervor. Man wird nirgends so verschiedene, bis ins Wunderliche gestaltete Hutformen finden, wie in diesem Ländchen, denn jedes Thal will seine eigne Abart haben. Da trägt man sie hoch oder niedrig, rund oder spitz, schwarz oder grün, mit oder ohne Quasten, und auch wenn ein Bursche in ein anderes Thal in Dienst geht, so wird er trotz aller Neckereien, die heimathliche Mode nicht aufgeben.

Wenn es in Hellas namentlich die Abwechselung von Gebirg und Ebene, von Land und Meer ist, wodurch man die Sonderung der Volksthümlichkeiten zu begründen sucht, so rührt sie in Tirol wohl vorzüglich von dem schroffen Zusammentreffen von Nord und Süd, von der Verschiedenheit der großen Völkerstämme auf beiden Seiten, und endlich von der oft fast völligen Abgeschlossenheit der Thäler her, die einen Austausch der Bildungselemente hinderte und, wie schon erwähnt, so weit geht, daß in zwei Thälern, nur durch ein in 4 Stunden zu passirendes Joch getrennt, sich derselbe Sprachstamm so verschieden ausbilden konnte, daß die Bewohner des einen mit denen des andern sich kaum verständlich machen können.

Wie ist der zähe, schlaue, die Züge der Sinnlichkeit und des Leichtsinns tragende Italiener des Nonthales seinem ganzen Wesen nach verschieden von dem nahe wohnenden stolzen, markigen Passeyrer, aus deutschem Stamme, aber an Ernst und Würde einem Castilianer gleichend; wie der Bewohner des Sarnthales mit seiner klassisch schönen Gesichtsbildung, den kastanienbraunen Locken und dem hellblauen Auge verschieden von den schwächlichen Geschlechtern in Vorarlberg, die bis zum Cretin ausarten! Einzelne Thäler wieder zeichnen sich durch besondere Kunstfertigkeiten aus, so die Stubbayer durch Schlosser- und Büchsenschäfter-Arbeiten von oft unbezahlbarem Werthe, oder die Grödener durch Holzschnitzereien, die durch die ganze Welt versandt werden, die kleinen Kinder mit Spielzeug zu versehen und die großen mit Heiligenbildern.

Hat der Passeyrer sich das historische Recht erworben, mit dem Spartaner verglichen zu werden, und dürfte eine Zusammenstellung des revoltirenden Tiroler Lombarden mit dem unterdrückten Messenier auch nicht zu fern liegen, so giebt es auch wieder Landschaften, wo man die sprüchwörtlich gewordene Geistesträgheit des Böoters wiederfinden kann. So im Enneberger Thal, wo der Bauer durch seine absonderliche, die oben besprochene kauderwälsche Sprache von der großen Strömung des Nationalbewußtseins ausgeschlossen ist: während im Jahre 48 der Patriotismus aus mancher Ortschaft Mann für Mann gegen den Aufstand der Italiener aufgerufen hatte, hier rühmte man sich, von seiner Scholle sich nicht gerührt zu haben, es wären nur mitgegangen, was nicht ordentliche Leute seien. Den Ruhm endlich des lebensheiteren, kunstsinnigen und freigeistigen Attikers verdient unter den Tirolern unstreitig der Zillerthaler. Das ist der Mann des Vaterlandes und zugleich der Welt. Mit den Erzeugnissen und den Liedern seiner Heimath reist er Gewinn suchend in alle Länder der Erde und kehrt wieder, außer an klingenden Schätzen, bereichert an Bildung und Kenntniß der Welt, von denen die Aufklärung nun einmal unzertrennlich zu sein scheint. So ist er politisch und religiös freigeistig, der Libertin unter den orthodoxen Tirolern, von den Priestern und ihren Gläubigen gefürchtet und gehaßt, oft wie ein Verpesteter gemieden. Dafür besucht ihn um so häufiger der Fremde, und an diesem weiß er hier in der Heimath wie sonst in der Ferne das zu befriedigen, was er von Eitelkeit und Gewinnlust denn doch auch besitzt. Gar bieder empfängt er ihn, doch das „Du", mit dem er Jedweden anredet, ist nicht so ganz ohne kokettes Selbstbewußtsein, und die Lieder, die er ihm zu hören giebt, wird er auch nicht außer Rechnung lassen. Bei alle dem aber hat die Bildung, die ihm äußere Weltklugheit gegeben, nicht den Kern seines Wesens angefressen. Daß er seines Glaubens wegen zur Auswanderung in unsere nordische Heimath gezwungen werden konnte, zeigt, daß er ein Mann von Gesinnung ist, — wobei übrigens beiläufig bemerkt werden muß, daß der Anblick des Zillerthalers, wie er im königlichen Park zu Erdmannsdorf angepflanzt ist, kein Bild giebt dessen, was er in seiner Heimath ist: es scheint doch, als wenn die Luft und die Polizei in Preußen tirolischer oder attischer Lebenskraft nicht gedeihlich sind. Daß er trotz aller Verketzerungen dennoch wie irgend ein Tiroler die alte Vaterlandsliebe und Tapferkeit bewährt hat, bewies er, als er vor 3 Jahren auf den Ruf des Erzherzogs zu den Waffen ging; denn da war kaum eins der Völker den Wälschen zahlreicher entgegengezogen, als das der Zillerthaler.

Seit dieser Zeit ist er den andern Tirolern bekannter geworden und damit vertrauter; man scheut ihn nicht mehr so allgemein; man fängt an ihm Recht zu geben, in politischen Dingen fast allgemein, und in religiösen hier und da doch auch. Wie es dazu gekommen ist, darüber soll ein Kapitel aus der neusten Geschichte des Landes uns die Aufklärung geben.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Breslau, 24. November. [Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Naturwissenschaftliche Sektion 12. Novbr.] *) Hr. Dr. Sondhaus zeigte einen Versuch, durch welchen nachgewiesen wird, daß die in der Luft sich fortpflanzenden Schallwellen beim Durchgange durch einen Körper von größerer oder geringerer Dichtigkeit als Luft sich ähnlich verhalten, wie die durch einen durchsichtigen Körper hindurch gehenden Lichtwellen, daß also zum Beispiel, so wie die Sonnenstrahlen durch convexe Glaslinsen, welche unter dem Namen Brenngläser allgemeiner bekannt sind, nach einem Punkte hin gesammelt werden, auch der Schall durch einen linsenförmigen Körper von geeigneter Beschaffenheit concentrirt wird und daher hinter demselben deutlicher wahrzunehmen ist. Hr. Dr. Sondhaus hat diesen Gedanken schon seit mehreren Jahren verfolgt, aber erst jetzt einen Apparat zu construiren vermocht, mit welchem er sich nicht nur von der Richtigkeit seiner Voraussetzungen völlig überzeugte, sondern auch Andere diese Erscheinung der Refraction des Schalles sicher vorführen kann. Dieser Apparat besteht in einer großen Schalllinse aus Collodium von einem Fuß Durchmesser, welche zu construiren ihm durch

*) Der oben stehende Artikel ist uns Dienstag Abend so verspätet zugegangen, daß seine Aufnahme in die Mittwoch-Zeitung nicht mehr erfolgen konnte. Die Red.

die Gefälligkeit des Herrn Apotheker Müller, welcher in Anfertigung von Collodium-Ballons eine seltene Geschicklichkeit besitzt, möglich wurde. Die linsenförmige Blase, bestehend aus zwei dünnen sphärischen Collodium-Häutchen und einem Blechreif, über welchen dieselben gebunden sind, wird mit Kohlensäure gefüllt und wirkt dann auf die sie treffenden Schallwellen concentrirend, wie ein Brennglas auf die Licht- und Wärme-Wellen. Hängt man in der Entfernung von 2 bis 3 Fuß von der Schall-Linse eine schwach tickende Taschenuhr auf, so werden die durch das Ticken der Uhr erzeugten Schallwellen von der Linse aufgenommen und concentirt, so daß man dieselben auf der andern Seite der Linse in der Axe derselben deutlicher hört, als in jeder andern Richtung. Drei bis vier Fuß hinter der Linse hört man das Ticken der Uhr eben so deutlich; als wenn man das Ohr bis auf einen Fuß der Uhr nähert. Rückt man die Uhr der Linse näher, so vereinigen sich die Schallstrahlen erst in größerer Entfernung und man kann das Ticken der Uhr 8 bis 10 Fuß hinter der Schall-Linse noch deutlich hören, während es, wenn die Linse weggenommen wird, in der Entfernung von 3 bis 4 Fuß nicht mehr vernehmlich ist.

Auch Worte und ganze Sätze, welche man auf der einen Seite leise nach der Linse hinlispelt, versteht eine auf der andern Seite mehrere Fuß entfernt stehende Person sehr deutlich. Auch stärkere Schallwellen werden durch die Linse concentrirt, wie die Versuche mit einem kleinen Pfeifchen zeigten, obgleich, wenn der Versuch in einem Zimmer angestellt wird, die an den Wänden reflektirten und das Ohr des Beobachters ebenfalls treffenden Schallwellen störend einwirken. Der Ton der Pfeife wird hinter der Schalllinse viel stärker vernommen und hat außerdem einen eigenthümlichen heiseren etwas schnarrenden Charakter, wie auch das Ticken der Uhr hinter der Linse etwas dumpfer und klangloser vernommen wird.

„Nach diesen Versuchen dürfte nicht mehr zu zweifeln sein, daß die Schallwellen eben so wie die Licht- und Wärmewellen beim Uebergange in ein anderes Medium eine Gestaltsveränderung erleiden, welche eine Folge von der in beiden Medien verschiedenen Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles ist. Das Brechungsgesetz für den Schall ist dasselbe, wie das für die Refraction des Lichts giltige und auch das Brechungsverhältniß des Schalles bei seinem Uebergange aus Luft in Kohlensäure ist aller Wahrscheinlichkeit nach gleich dem Verhältnisse der Geschwindigkeit des Schalles in diesen beiden Medien."

Nach den bis jetzt mit der Schalllinse angestellten Versuchen wird der Schall etwas stärker gebrochen, als das Verhältniß der Geschwindigkeit des Schalles in Luft und Kohlensäure erwarten ließ; doch dürfte dies theils von dem, wenn auch dünnen, doch nicht ganz zu vernachlässigenden Collodium-Häutchen, welches die Kohlensäure-Linse einschließt, herrühren, theils eine Folge von der nicht ganz spärischen Gestalt der beiden convexen Flächen der Linse sein.

Göppert, z. Z. Sekretär.

** [Neue Verlags-Artikel von Th. Scholz zu Breslau] liegen uns vor, welche der Aufmerksamkeit des Publikums empfohlen zu werden, wohl verdienen. Zwei davon haben Herrn Chr. G. Scholz zum Herausgeber, dessen Name ihnen schon von vorn herein zur Empfehlung dient.

Mit dem einen Werkchen „100 Aufgaben meist aus dem Gebiet der Gleichungen" hat er dem Rechnenunterricht eine dankenswerthe, weil denkübende Gabe gewährt, welche Lernenden wie Lehrenden von größter Ersprießlichkeit sein dürfte. Das zweite Werkchen ist ein kleiner Atlas von Schlesien in 8 Karten mit erläuternden Tabellen.

Die erste Karte zeigt Abgrenzung der drei Regierungs-Bezirke; die zweite ist eine Flußkarte von Schlesien; die dritte Gebirgskarte; die vierte eine Darstellung der Hauptgebirge u. s. w., so daß dem Lernenden Gelegenheit gegeben wird, ein nach allen Beziehungen hin erschöpfendes Bild des Landes zu gewinnen, und zwar der elementarischen Behandlung des Gegenstandes entsprechend in erweiternder Stufenfolge.

Das Werkchen, namentlich bei seiner fabelhaften Billigkeit müßte sich beim geographischen Unterricht vortrefflich bewähren.

Endlich ist noch ein „Rathgeber bei Festlichkeiten" erschienen, ein für den großen Gemüthlichkeitsverbrauch unserer lieben Landsleute unentbehrlicher ernster und lustiger Rath.

Er hilft aus allen Verlegenheiten bei allen möglichen Familienfesten und gewährt der lieben Jugend ein reiches Material, um jeder deklamatorischen Gratulations-Nothwendigkeit zu genügen, ohne Jemanden, sei es ein Hauslehrer oder Hausfreund darum zu belästigen. Der Rathgeber hat übrigens nur sich selbst zu Rathe gezogen; er ist aus dem eigenen Witz der Herausgeberin Philippine Sinnhold entsprungen und weiß gar wohl, was der Anschauungs- und Empfindungsweise der Jugend ziemt.

λ **Breslau.** Von Carl von Holtei ist eben ein Roman in vier Bänden: „Die Vagabunden", im Verlage von Trewendt u. Granier hier erschienen. Dieser Anzeige soll bald eine ausführliche Besprechung in diesen Blättern folgen.

λ. Neue Bücher.

Divan des Castiliers Abu'l-Haßan Juda Ha-Levi. Von Abraham Geiger. Nebst Biographie und Anmerkungen. Breslau. Verlag von Joh. Urban Kern. 1851.

Der Leser eines Buches empfindet einen besonders wohlthuenden Eindruck, wenn der Autor nur mit Liebe, mit Begeisterung, aus einem unabweisbaren warmen Drange daran gearbeitet hat. Ein solches Buch erscheint immer aus dem Vollen, es ist auf jedes Einzelne durchweg ein gleichmäßiger Fleiß verwendet, es tritt nichts Erzwungenes, Gemachtes, verstimmend entgegen. Am meisten hat der Leser dieses Gefühl, oder ein entgegengesetztes, bei Uebersetzungen von Dichter-Werken. Denn hier tritt es am deutlichsten hervor, ob der Uebersetzer Eins wurde mit dem Original-Dichter, oder ob er nur seine Verse in eine andere Sprache verarbeitet hat.

Abraham Geiger durfte es nicht erst in der Vorrede sagen, daß er sich mit Freudigkeit in seine Arbeit vertieft habe, daß diese Arbeit ihm zur dichterischen Weihe geworden sei; die Art, wie er Ha-Levi's Gedichte wieder dichtet, lassen den unbefangenen Leser schon diese Wahrheit fühlen, während der kritische sie erkennen und anerkennen muß.

Geiger's Verdienst ist um so größer, als er einen durch und durch morgenländischen Dichter in einer abendländischen Sprache wiedergegeben hat. Die philosophische Denkungsart, die schwärmerische Begeisterung für Religionsmysterien, die Dialektik in der Darstellung, das pomphaft Bilderreiche im poetischen Aufschwunge, alles dies sind Dinge, die deutschem Charakter, deutscher Schreib- und Dichtungs-Weise fremd, sogar mitunter widersprechend sind. Sie bilden jedoch die Wesenheit eines castilischen, zumal eines castilisch-jüdischen Poeten. Geiger führt einen Fremdling mit fremden Sitten bei uns ein, richtiger, er tritt selbst als sein Repräsentant vor uns und weiß so klar und verständlich, so warm zu werden, daß er bald aufhört, uns fremd zu sein, daß wir ihn verstehen, seinen Gedanken folgen, uns von seinen Gefühlen hinreißen lassen. Sind auch in der deutschen Sprechweise des Fremden mitunter einige Absonderlichkeiten, so geben diese, weil sie charakteristisch erscheinen, den Gedichten einen eigenen Reiz. Ein Vorwurf nur muß dem Uebersetzer gemacht werden, daß er aus dem reichen Schatze, von dem er uns erzählt, nicht mehr bietet. Hoffentlich bringt uns Geiger bald einen zweiten Theil oder eine vermehrte zweite Auflage des Divans.

Die Einrichtung des Buches ist eine eigenthümliche, die ihren Zweck vollständig erfüllt. Der Leser lebt, ringt, fühlt und dichtet mit Juda ha-Levi. Geiger führt uns von des Dichters Entstehen bis an sein Ende, erzählt seine Studien und seine Schicksale, und fügt dann bei jedem Lebens-Abschnitte Proben der in demselben entstandenen Gedichte bei. Dadurch lernen wir den Menschen mit dem Dichter in seinen verschiedenen Altersstufen kennen. In dem Jünglinge begegnen sich als Extreme das lyrische und das satyrische Element. Von letzterm hebe ich zwei Beispiele hervor, die von Schärfe des Geistes in Erfassung der Aehnlichkeiten zeugen:

1. Die Scheere.

Zwei Glieder sind verbunden an der Scheere;
Will zwischen sie ein fremdes Ding sich zwängen,
Sie eilen es zerschneidend zu verdrängen,
Merkt Euch von ihr, o Freunde, diese Lehre.

2. Der Krug.

Seht nur die Krüge, wie sie schwer,
So lange sie vom Weine leer!
Doch füllt sie nur mit süßem Wein,
Bald werden sie dann leichter sein.
Ein Andres auch dem völlig gleicht:
Den Körper macht die Seele leicht.

Wäre es nicht bekannt, daß Lieder-Komponisten am liebsten nach schaalen, gehaltlosen Stoffen greifen, und daß Viele Lieder ohne Sinn komponirten, wie Mendelssohn-Bartholdy Lieder ohne Worte in musikalischen Tönen dichtete, sie müßten wetteifern, das Lied, voll Lieblichkeit, Tiefe, Wärme, Schwung, in Musik zu setzen, welches Seite 23 sich vorfindet und mit den Worten beginnt:

Ein Täubchen seltnen Werths,
Von hoher Lieblichkeit!
Ach, warum wendet sie
Von mir sich ab so weit?
In meinem Herzen wär'
Für sie ein Zelt bereit u. s. w.

Bei aller Gluth, bei aller Leidenschaftlichkeit stets die vollste Reinheit! Kein unsauberes Wort, keine Trübung durch Sinnlichkeit! Und was er singt, die Liebe für Freiheit, Unabhängigkeit, irdische Erlösung seines Volkes, klingt mit durch oder bildet den Schluß, als das Endziel seines Dichtens, Denkens, Wünschens.

Daß unser Dichter auch witzig graciös tändeln kann, beweisen die drei Räthsel, S. 27.

Juda ha-Levi war Arzt, und ein sehr gesuchter und geschätzter Arzt. Auch als solcher zeigt er, wie er nach Wahrheit strebte, den Schein floh, selbst wo er ihm Vortheil gewährte. Die Kunst des Arztes genügte ihm nicht, weil ihre Ohnmacht ihn demüthigte. Zur Selbsttäuschung, zur Charlatanerie war sein Geist zu hell, sein Herz zu edel. Dies drückt sich in einem kurzen Gebete aus, das er niederschrieb, als er einst selbst erkrankte und sich einen Heiltrunk bereitete. (S. 30):

Mein Gott, laß mich durch Deine Kraft genesen,
Laß nicht in Deinem Grimme mich verwesen!
Das Mittel, das ich selbst mir zubereite,
Erkenne ich's? Nur Du bist's, der mir's deute,
Ob's gut, ob schlimm, ob rasch den Schmerz es lindre,
Ob langsam es und dürftig ihn nur mindre.
Du weißt's, ich trau' nicht meiner Kunst,
Vertrau' nur Deiner Huld und Gunst.

(Schluß folgt.)

(C. B.) **Berlin,** 25. Novbr. [Wissenschaftliche und Kunst-Notizen.] Eine in Leipzig eben erschienene Schrift: „Die Herzogin v. Ahlden, Stammmutter der königl. Häuser Hannover und Preußen", erregt hier ein nicht gewöhnliches Aufsehen. Man legt dem Erscheinen dieser Schrift im gegenwärtigen Augenblick politische Motive unter und führt ihre Urheberschaft auf hochgestellte Personen zurück. Bekanntlich war die „Herzogin von Ahlden" die Mutter Georg's II. und die Großmutter Friedrich's des Großen. Ihr schicksalvolles Leben — sie starb nach mehr als dreißigjähriger Gefangenschaft auf dem Schlosse Ahlden im Lüneburgischen — ist in neuester Zeit, nachdem englische Forscher ihr Tagebuch und Briefe aus den Archiven an die Oeffentlichkeit gezogen hatten, mehrfach Gegenstand historischer Bearbeitung geworden. Ein Schwede, Palmblad, hat die Geschichte der unglücklichen Fürstin, namentlich ihre Verbindungen mit dem Grafen Königsmark zu einem auch ins Deutsche übertragenen Romane benutzt.

Vor einiger Zeit sind bekanntlich die gesammelten Reden des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel durch die hiesige deutsche Verlags-Anstalt herausgegeben worden. Es hat die Sammlung einen so bedeutenden Absatz gefunden, daß die Herausgabe in einer zweiten Auflage bevorsteht. — Die Honorarerträge der von dem Herzog von Koburg-Gotha komponirten Oper „Cassilda" sind von Höchstdemselben seinem Hofkapellmeister Hrn. Lambert überwiesen worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

□ **Breslau,** [Mäklergebühren.] Nach dem Berichte über die Sitzung des hiesigen Gemeinderathes v. 13. November (Bresl. Ztg. Nr. 318) hat die Kommission für Gewerbebetriebs-Angelegenheiten als einen Uebelstand den Mangel eines gesetzlichen Tarifs der Mäklergebühren bezeichnet. Ein solcher Tarif aber, oder wenigstens eine gesetzliche Norm für diese Gebühren ist vorhanden. Nach § 1380 Tit. 8 Th. 2 Allg. Landrechts haben Mäkler, wo nicht Ortsbestimmungen gegeben sind, beim Waarenhandel Eins, bei Darlehnen und Versicherungen Ein Viertel vom Hundert, bei Geldwechselungen Eins vom Tausend und beim Wechselhandel Zwei vom Tausend zu fordern. Abweichend davon gestattet die für Schlesien noch gültige kaiserliche Sanktion vom 26. November 1704 Ein Prozent Mäklergeld für die Beschaffung von Darlehnen. Bei der Vermittelung von Verträgen über Grundstücke fehlt es an einer gesetzlichen Taxe des Mäklerlohns. Wer nun mehr, als die erlaubten Sätze, fordert oder annimmt, soll zum ersten Male um den doppelten Betrag der rechtmäßigen Gebühren bestraft und im Wiederholungsfalle seines Dienstes entsetzt werden, § 1384 Tit. 8 Th. 2 Allg. Landrecht. Im Widerspruche damit stand die Bestimmung im § 1286 und 1287 Tit. 20 Th. 2 A. L.-R., wonach für den angegebenen Kontraventionsfall eine Strafe von 50 bis 500 Thaler verwirkt war und derjenige, der als öffentlicher Mäkler angestellt und verpflichtet war, noch außerdem seines Amtes entsetzt werden sollte. Zur Beseitigung dieses Widerspruchs bestimmte die Kab.-Ordre vom 23. November 1837, daß ein öffentlicher Mäkler, welcher an Mäklerlohn mehr, als die erlaubten Sätze fordre oder annehme, nach den Vorschriften der §§ 1286 und 1287 Tit. 20 Th. 2 Allg. L.-R. bestraft werden solle. In den bisher angegebenen rechtlichen Normen ist allerdings nur von öffentlichen Mäklern die Rede, andere nicht vereidete, nicht öffentliche Mäkler dürfen aber auch für Geschäfte, zu welchen eine bestimmte Klasse von Personen bestimmt ist, niemals sich eine Belohnung vorbedingen, welche die den Personen der andern Klasse vorgeschriebenen Taxe übersteigt, namentlich gilt dies bei Verschaffung von Darlehnen; bei andern Geschäften, wo kein gesetzlicher Maßstab der Belohnung vorhanden ist, hängt die Bestimmung lediglich von dem Uebereinkommen der Parteien ab, § 74—77 Tit. 13 Th. 1 Allg. Landrecht.

In Bezug auf die Getreidemäkler existirt daher die gesetzliche Bestimmung, daß dieselben Eins vom Hundert (beim Waarenhandel) fordern dürfen. Eine andere Frage ist es aber, ob und wie die Ueberschreitung dieser gesetzlichen Taxe geahndet wird. Der 20. Titel des zweiten Theils des Allgemeinen Landrechts, und sonach auch die vorhin allegirten Bestimmungen im § 1286 und 1287 sind nach Art. II des Einführungspatentes zum neuen Strafgesetze vom 14. April 1851 aufgehoben worden, und nur diejenigen Strafgesetze sind in Kraft geblieben, welche Materien betreffen, in Hinsicht deren das neue Strafgesetz nichts bestimmt, namentlich die Gesetze über die Bestrafung der Post-, Steuer-, u. Zollkontraventionen, über den Mißbrauch des Vereins- u. Versammlungsrechts, über die Bestrafung des Holzdiebstahls, über die Widersetzlichkeiten bei Forst- u. Jagdvergehen u. gegen Zollbeamte. Wegen Ueberschreitung der Mäklergebühren findet sich eine Bestimmung im neuen Strafrechte nicht vor. Denn der § 246 desselben, wonach wegen Untreue die Mäkler, welche zur Betreibung ihres Gewerbes von der Obrigkeit besonders verpflichtet sind, wenn sie bei den ihnen übertragenen Geschäften vorsätzlich ihre Kommittenten benachtheiligen, bestraft werden sollen, betrifft einen andern gar nicht hierher gehörigen Fall, überdies bezieht er sich bloß auf öffentlich verpflichtete Mäkler. Dagegen ist der § 1384 Tit. 8 Th. 2 Allg. Landrecht, und die denselben berichtigende, oben angeführte Kabinets-Ordre vom 23. November 1837 nicht als aufgehoben zu erachten. (?) Wenn auch in derselben gesagt wird, daß der Kontravenient nach den §§ 1286, 1287 Tit. 20 Th. 2 Allg. Landrecht bestraft werden soll, und wenn auch nach Artikel III. des Einführungspatentes da, wo in irgend einem Gesetze auf Bestimmungen des bisherigen Strafrechts verwiesen wird, die Vorschriften des gegenwärtigen Strafgesetzbuches an deren Stelle treten; so ist doch die Verweisung auf die §§ 1286 und 1287 cit. nicht als eine Bestimmung des bisherigen Strafrechts im Sinne des Art. III., nämlich über Begriff und Thatbestand des Vergehens, sondern nur für eine Bestimmung über die Höhe der Strafe zu erachten. Es ist offenbar eine Kürze in der Redaktion der gedachten Kab.-Ordre gewesen, wenn blos auf die §§ 1286, 1287 wegen des Strafmaßes verwiesen und dasselbe nicht vielmehr wörtlich angegeben worden ist.

---

§ **Breslau,** 26. November. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider die unverehel. Karol. Pietsch, wegen schweren Diebstahls.

Staatsanw.: Assessor Schreiber. Verth.: Ref. Schwindt.

Am 28. Juli d. J. wurden zwei Mädchen, das eine 4 Jahre, das andere 6 Jahre alt, auf offener Straße ihrer goldenen Ohrringe beraubt. Sie rekognoszirten dann die Angeklagte, welche der Verübung des Diebstahls verdächtig war, als die Person, die ihnen die Ringe abgenommen.

Die Beweisaufnahme ergab jedoch ein so unsichres Bild, daß die Geschworenen die Angeklagte für nicht schuldig erkannten, und sie der Gerichtshof demgemäß freisprach.

Wegen eigetretener Erkrankungen fallen die Untersuchungen wider die Tagearbeiter Schrotke und Menzel aus.

2. Untersuchung wider den Schneidergesellen Quischlinski und Genossen, wegen großen gemeinen und gewaltsamen Diebstahls, Theilnahme an dessen Vortheilen und Diebeshehlerei.

Staatsanw.: Assessor Kanther. Verth.: R. A. Weymar und Ref. Schwindt.

Der Hauptangeklagte Quischlinski bekennt sich schuldig, der unverehel. Hänel Sachen im Werthe von 9 Rtl. entwendet und bei der Verübung eines gewaltsamen Diebstahls in der Amtsstube des Inspektors Nees v. Esenbeck im hies. botanischen Garten durch Wachehalten Theil genommen zu haben.

Der Handelsmann Philipp Fränkel war im Besitze eines dem Inspektor Nees v. Esenbeck entwendeten Gewehrs und versuchte dasselbe in Trebnitz zu verwerthen. Er leugnet dies zwar, wird jedoch überführt und der wissentlichen Theilnahme an den Vortheilen eines gewaltsamen Diebstahls für schuldig befunden.

Die verehel Schneidergesell Brieger dagegen soll die bei der unverehel. Hänel gestohlene Sachen wissentlich angekauft haben. In Folge des von ihr angetretenen Entlastungsbeweises erachten sie die Geschworenen für nicht schuldig. Der Gerichtshof verurtheilt a) den geständigen Quischlinski zu 7 Jahren Zuchthaus und eben so lange Stellung unter Polizei-Aufsicht, b) den Fränkel zu 8 Monaten Zuchthaus, und spricht c) die Brieger von der Anklage frei.

Kleine Nachrichten.

[§ 340 des Strafgesetzbuchs.] Der Polizeirichter verurtheilte am Sonnabend einen Hausbesitzer aus der alten Jakobsstraße wegen Verursachung ungebührlichen Lärmens nach § 340 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldbuße von 2 Thlr. Derselbe hat einen Kettenhund, des Nachts wird derselbe zur besseren Bewachung des Hofes losgemacht. Der Hund hat aber die üble Gewohnheit, über den Zaun zu springen, welcher den Hof von der Straße trennt und auf der Straße die Schutzmänner anzubellen. Es entsteht hierbei die interessante Frage: wie weit der Besitzer eines Thieres für dessen Unarten verantwortlich gemacht werden kann? Jedenfalls, denken wir, muß dem Besitzer ein Versehen zur Last fallen.

[Welche Blätter, nach dem Preßgesetze vom 12. Mai, als kautionspflichtig zu betrachten sind] und welche nicht, darüber herrschen, sowohl unter den Staatsanwalten, als bei den Gerichten, die abweichendsten, oft wunderbarsten Ansichten. Der Buchdrucker Löbell zu Königsberg gab früher ein Wochenblatt heraus. Die Nr. 62 wurde polizeilich in Beschlag genommen, weil ihr Inhalt ein kautionspflichtiger sei. Die Anklage ist denn auch in der That erhoben und am 14. d. von der Kriminal-Deputation des Stadtgerichts in Königsberg auf eine Geldbuße von 25 Thlrn. oder 14 Tage Gefängniß erkannt. Der Artikel, welcher kautionspflichtigen Inhalts sein sollte, betraf eine Beschreibung eines Bären (!). Es wurde von der Staatsanwaltschaft behauptet und, wie der Verurtheilungsspruch zeigt, vom Gerichte auch angenommen, daß jene Beschreibung keine wissenschaftliche Abhandlung über die Natur des Bären sei, sondern lediglich die „Unterhaltung" bezwecke.

[Strafvollstreckung.] Die Gerichte haben Anweisung bekommen, die Vollstreckung rechtskräftiger Straferkenntnisse schneller als bisher zu betreiben. Es sollen namentlich an die auf freiem Fuß befindlichen Verurtheilten nicht mehr, wie es bis jetzt geschah, Aufforderungen zum Antritt der Strafe erlassen werden. Wenn sie sich nicht binnen acht Tagen nach erfolgter Urtelspublikation freiwillig stellen, so soll ihre Verhaftung erfolgen. (Publ.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 27. Nov. [Sitzung der Handelskammer am 24. November 1851.] Eine größere Zahl hiesiger Kaufleute hatte der Handelskammer eine Eingabe überreicht, in welcher dieselben erklären, daß sie entschlossen seien, zu einer kaufmännischen Innung zusammenzutreten, und die Kammer ersuchen, Schritte zur Bildung einer solchen Verbindung hiesiger Handeltreibenden zu thun. — In Befolgung des § 105 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845, welcher die Leitung der Vorberathungen wegen Errichtung einer Innung der Kommunalbehörde zuweist, beschloß die Kammer, diese Eingabe dem hiesigen Magistrate zu überreichen und den in derselben enthaltenen Antrag unter dem Hinweise zu befürworten, daß nunmehr kein Hinderniß zur Errichtung einer kaufmännischen Korporation vorhanden sein dürfte, nachdem die königliche Regierung es anerkannt, daß diejenige Korporation, welche früher die gewerblichen Interessen der hiesigen Kaufmannschaft vertreten, einen gewerblichen Charakter nicht mehr habe. Die Kammer beschloß ferner, zur Genügung des gegen sie ausgesprochenen Wunsches, das Statut für die projektirte neue Innung zu entwerfen und zu diesem Zwecke diejenigen Statutenentwürfe, welche früher bei ähnlicher Veranlassung gefertigt worden wären, einer Revision zu unterziehen. Mit dieser Arbeit wurde diejenige Kommission betraut, welche damals diese Statuten gefertiget hatte. Den, aus diesen Berathungen hervorgehenden, neuen Statutenentwurf beschloß man endlich, nachträglich dem Magistrate zu überreichen. — Der dem hiesigen Haushältervereine Seitens der Kammer beigeordnete Kommissarius, Herr S. Goldschmidt, überreichte zunächst ein Verzeichniß der nunmehrigen Mitglieder des Vorstandes und des Ehrengerichts des gedachten Vereins, so wie einen Vermögens-Nachweis desselben, aus welchem letzteren sich ergab, daß der Verein am 31. August d. J. ein Vermögen von 638 Thlrn. besaß. Alsdann theilte Herr Goldschmidt mehrere Abänderungen und Zusätze mit, welche der Haushälterverein in seiner neulichen General-Versammlung bezüglich seines Statuts als wünschenswerth erachtet hatte. Dieselben bezogen sich in der Hauptsache auf die Modalitäten, unter denen erkrankte Mitglieder zu unterstützen, und auf die Begründung eines Fonds, um Zuschüsse zu den Begräbnißkosten für Mitglieder des Vereins zu gewähren. Die Kammer fand diese Aenderungen und Zusätze nützlich und genehmigte dieselben. — Die Kammer hatte das Direktorium der oberschlesischen Eisenbahn ersucht, eine Ermäßigung des Frachtsatzes für Weizen in demselben Verhältnisse eintreten zu lassen, in welchem selbige für Roggen nachgegeben worden war. Es lag nunmehr das Antwortschreiben vor, nach welchem das Direktorium der Bahn erklärt, auf diesen Wunsch nicht eingehen zu können. — Auf einen früheren Antrag der Kammer, daß den hiesigen Wollhändlern unverschlossene Privatlager für polnische, russische und ungarische Wolle gestattet werden möchten, lag jetzt ein abschläglicher Bescheid des königlichen Ministeriums vor, in welchem es wörtlich heißt, daß solche begünstigte Lager die Konkurrenz der inländischen, bei der Ausfuhr einem Ausgangszolle unterliegenden, Wolle auf den ausländischen Märkten nur noch mehr erschweren würde, während die Absicht, jene fremde, durch die bedeutenden Einfuhren aus Australien verdrängte, Wolle zum Vortheile des breslauer Handels wieder mehr auf den ausländischen Markt zu bringen, sich nicht erreichen lasse. — Man beschloß, diese Angelegenheit in dem nächsten Jahresberichte der Kammer wieder in Anregung zu bringen. — In einer Eingabe der Kammer an das königl. Handelsministerium, in welcher dieses ersucht wurde, das jetzt auf dem oberschlesischen Bahnhofe befindliche Tansitlager nach dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe hierselbst zu verlegen, war als Motiv für diesen Antrag unter anderen auch der Umstand angeführt worden, daß dieser letztere Bahnhof in der Nähe der Oder sich befinde, und die Kammer hatte sich vorbehalten, eine Zeichnung zu überreichen, um durch selbige nachzuweisen, daß zwischen dem Bahnhofe und dem Flusse ohne große Kosten ein Schienenweg würde gelegt werden können. Die Bemühungen, welche die Kammer inzwischen aufgewendet, um eine solche Zeichnung zu erlangen, waren indessen erfolglos gewesen. Es wurde nun beschlossen, sich an den Magistrat unter Darlegung der Wichtigkeit der hier zutreffenden Verhältnisse mit dem Ersuchen zu wenden, daß derselbe durch seine technischen Beamten ein Projekt zu einer solchen Verbindungsbahn möchte anfertigen lassen. — Aus Veranlassung, daß durch die neulichen bedeutenden Schneefälle das Eintreffen der mit den Eisenbahnzügen beförderten Korrespondenz sehr verspätet worden, beschloß man das königl. Ministerium für Handel u. s. w. zu ersuchen, solche Anordnungen zu treffen, daß bei jeder durch elementare Ereignisse gestörten Kommunikation die bereitesten und wirksamsten Mittel ergriffen würden, um die Briefschaften möglichst schleunig weiter zu befördern. — Um ferner eine größere Sicherheit in den durch die Telegraphen vermittelten Verkehr von Privatdepeschen zu bringen, beschloß man an das vorhingedachte Ministerium den Antrag zu stellen, es möchte jedes Telegraphenamt mit gestempelten Büchern versehen werden, welche an das Publikum zu dem Zwecke zu verkaufen wären, damit diejenigen, welche häufiger Depeschen abzusenden hätten, dieselben stets in diese Bücher einschrieben und hierdurch das Telegraphenamt in die Lage käme, in allen diesen Fällen zu beurtheilen, ob die Depesche auch wirklich von Demjenigen herrühre, welcher sich als deren Absender genannt habe. Gleichzeitig soll das königl. Ministerium ersucht werden, dahin zu wirken, daß auch auf auswärtigen Plätzen dergleichen kontrolirende Maßnahmen eingeführt werden möchten.

** **Breslau,** 26. Novbr. [Produktenmarkt.] Die heutigen Zufuhren von Getreide waren nur mittelmäßig, und dennoch war der Absatz schleppend. Inhaber mußten sich besonders für Gerste eine kleine Ermäßigung gefallen lassen, wenn sie besonders geringe Qualitäten verkaufen wollten; die besseren Sorten finden hingegen willig Nehmer zu den alten Notizen. Weizen kömmt sowohl aus Stettin und Berlin angenehmer, und bald dürften Aussichten vorhanden sein, davon nach England zu versenden, da sich dort die Preise bessern. Roggen findet die meiste Frage, und wenn es sich bestätigen sollte, daß Rußland die Ausfuhr verboten, so ist eine Besserung dafür um so gewisser. Hafer findet ebenfalls zu besseren Preisen Nehmer, ganz besonders aber sind gute, unberegnete Qualitäten gut zu placiren.

Heute bezahlte man weißen Weizen 65 bis 73 Sgr., gelben W. 64 bis 70 Sgr., Roggen 59 bis 64 Sgr., Gerste 43 bis 47 Sgr., Hafer 29 bis 31 und Erbsen 60 bis 65 Sgr.

Oelsaaten ohne Angebot und ohne besondere Kauflust.

In Kleesaat wird hin und wieder ein kleines Pöstchen verkauft, da von großen Quantitäten gar nicht die Rede ist; die Frage für rothe Saat bleibt besonders gut, da namentlich eine größere Festigkeit in dieser Branche von Hamburg berichtet wird. Weiße Saat erhält die gute Meinung ebenfalls, nur werden nicht höhere Preise angelegt. Zu bedingen wäre für weiße Saat 7 bis $12\frac{1}{2}$ und für rothe 9 bis $15\frac{1}{2}$ Thlr.

Spiritus war heute morgen ohne Frage und an der Börse zeigte sich vermehrte Frage, wahrscheinlich haben unsere Konsumenten wieder etwas gebraucht; es wurde zum Mittage $11\frac{1}{12}$ bezahlt, während des Morgens à 12 Thlr. zu haben war; pr. Dezember zu liefern wird 11 Thlr. gefordert.

Rüböl wurde à $10\frac{5}{12}$ bezahlt und bleibt ferner Brief, wahrscheinlich werden wir damit wieder niedriger gehen.

In Zink ging nichts um, die Festigkeit, die sich in diesen Tagen für dieses Produkt gezeigt, scheint wieder vorübergegangen zu sein.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 26. Novbr.:	15 Fuß 11 Zoll.	3 Fuß 6 Zoll.

Berlin, 25. Nov. Weizen loco 59—63 Thlr., schwimm. 58—61 Thlr., 88pfd. weiß bunt. poln. 60 Thlr., 89pfd. hochbunt. poln. 61 Thlr. bez. Roggen loco 56—59 Thlr., schwimm. 54—$56\frac{1}{2}$ Thlr., pr. Nov. $56\frac{3}{4}$—$55\frac{1}{2}$ verk., $56\frac{1}{2}$ Br., $55\frac{1}{2}$ G., Dez. 56—$55\frac{1}{2}$ verk., $55\frac{3}{4}$ Br., $\frac{1}{4}$ G., Frühj. $56\frac{1}{4}$—56 verk., 56 Br. u. G. Gerste, große 38—41 Thlr. Hafer loco $24\frac{1}{2}$—26 Thlr., schwimm. 24—25 Thlr., Frühj. 48pfd. 27—$26\frac{1}{2}$ Thlr., 50pfd. 28—$27\frac{1}{2}$ Thlr. Erbsen 47—51 Thlr. Rapssaat, W.-Raps und W.-Rübsen 71—69 Thlr., S.-Rübsen 56—55 Thlr. Leinsaat 59—57 Thlr. Rüböl loco pr. Nov. u. Nov.-Dez. $10\frac{1}{4}$ Br., $10\frac{1}{6}$ G., Dez.-Jan. $10\frac{1}{3}$ Br., $10\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ G., Jan.-Febr. $10\frac{3}{8}$ u. $\frac{1}{3}$ verk., $10\frac{5}{12}$ Br., $10\frac{1}{3}$ G., Febr.-März $10\frac{7}{12}$ bez. u. Br., $\frac{1}{2}$ Gd., März-April $10\frac{5}{6}$ Br., $10\frac{3}{4}$ G., April-Mai $10\frac{11}{12}$ Br., $10\frac{5}{6}$ bez. u. G. Leinöl loco $12\frac{1}{2}$, Nov.-Dez. $12\frac{1}{2}$ Thlr., April-Mai $11\frac{5}{6}$—$11\frac{1}{2}$ Thlr. Spiritus loco ohne Faß $23\frac{1}{2}$ bez., mit Faß pr. Nov., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. $23\frac{1}{2}$ bez. u. Br., $23\frac{1}{4}$ G., Jan.-Febr. 24 Br. u. G., April-Mai $26\frac{1}{2}$—26 verk., $26\frac{1}{4}$ Br., 26—$\frac{1}{4}$ G.

Stettin, 25. Nov. Weizen loco 100 Ws. alter schles. 89pfd. in Regulirung mit $58\frac{1}{3}$ Thlr. bez., zwei kleinere Posten 89pfd. pomm. mit Maßersatz loco $58\frac{1}{2}$ bez., 50 und 50 Ws. 89pfd. bis 90pfd. durch Maß zu ersetzen pomm. pr. Frühj. 62 Thlr. bez. Roggen flau, loco nach Qual. $56\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 57 Thlr. bez., 130 Ws. bis Donnerstag zu liefern, $57\frac{1}{6}$ bez., 82pfd. pr. Nov. 58 bez., schließt $57\frac{1}{2}$ Br., pr. Frühj. 56—$55\frac{1}{2}$ Br., $55\frac{1}{2}$ G. Gerste, große pr. Frühj. 39 Thlr. bez., kleine 71pfd. pr. Frühj. 36 bez. Hafer, 50 Ws. 52pfd. pr. Frühj. 29 bez. und G., 50pfd. pr. Frühj. 28—$28\frac{1}{4}$ bez. u. G. Erbsen, kleine Koch- 49 Thlr. G. Rüböl matt, loco und pr. Nov. $10\frac{1}{3}$ bez. u. Br., $10\frac{1}{4}$ G. Spiritus weichend, am Landmarkt ohne Faß $14\frac{1}{2}$ pCt. bez., mit Faß pr. Nov. 15 bez. u. Br., Frühj. $13\frac{1}{2}$ pCt. bez. u. Br. Leinsamen, Rigaer $11\frac{1}{6}$ Thlr. verst., schwimmend; Memeler 8 Thlr. schwimmend.

Liverpool, 21. Nov. Der Begehr für Baumwolle bleibt lebhaft und der Umsatz war diese Woche wieder bedeutend. Der Vorrath ist um 16,000 Ballen vermindert worden und es bewährt sich unsere Ansicht, daß bis reichlichere Zufuhren einlaufen oder die Preise in Amerika ernstlich weichen, der Markt hier sich behaupten wird. Zwar müssen die Spinner jetzt für einstweiligen Bedarf und sogar viele für einige Zeit im voraus versorgt sein, aber im Verhältniß zum jetzigen Konsumo ist dies von wenig Betracht und ohne Zweifel waren im Oktober ihre Läger von rohem Material (in der getäuschten Erwartung, daß die Preise nachgeben würden) sehr erschöpft.

Die diese Woche erhaltenen Berichte von Amerika bringen durchaus keine wesentliche Veränderung in Baumwolle. In Newyork machte der Markt Miene, sich mehr im Verhältniß zu den südlicheren Märkten zu stellen: Preise waren weichender Tendenz und circa $\frac{1}{2}$ Cent. niedriger. Dagegen blieb es in Neworleans, Mobile und Charleston recht fest im Angesicht starker Zufuhren. Die Anschläge über den Ertrag der Ernte bleiben unverändert, sind aber noch zu sehr auf bloßer Vermuthung oder losen Berechnungen basirt, um wirklich Glauben zu verdienen. Wie es vorigen Winter mit Recht von uns geschah, warnen wir jetzt wieder unsere Freunde gegen die Extreme, die in den amerikanischen Berichten vorgehalten werden.

Die Liste vom 5. November aus Newyork lautet:

	1851	1850	1849	1848
Zufuhren in den Häfen . . .	252000	210000	218000	287000
Export nach Großbritannien	70000	111000	30000	116000
Total-Export	104000	161000	69000	165000
Vorräthe	186000	147000	218000	219000

Am 8. November betrugen die Zufuhren im Ganzen 273,000, oder 51,000 Ballen mehr als voriges Jahr.

Hier wurden diese Woche 6960 Ballen von Spekulanten, 4770 zum Export gekauft.

Von hier exportirt wurden dies Jahr 235,620 Ballen, gegen 210,980 z. s. Z. 1850.

Der Markt schließt heute fest und 7000 Ballen wurden verkauft. Es läßt sich kein wirklicher Avance notiren, aber man kann nicht so günstig als heute vor acht Tagen kaufen. In einigen Sorten beträgt der Unterschied fast $\frac{1}{8}$ d.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 329 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 27. November 1851.

(Fortsetzung.)

(Die Frage wegen Herstellung einer wasserdichten Fußbekleidung für die Soldaten), die in gesundheitlicher Beziehung eine so große Wichtigkeit hat, ist bekanntlich durch eine neuerdings erfundene eigenthümliche Zubereitung des Leders ihrer Lösung wesentlich näher gerückt. Die Versuche, welche der Kriegsminister hier zunächst bei der Mannschaft des zweiten Bataillons des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments mit dieser nach der neuen Methode zubereiteten Fußbekleidung anstellen läßt, sollen sich bisher so günstig herausstellen, daß man im Begriffe stehe, das Geheimniß dieser Leder-Zubereitung für den Staat anzukaufen, um dann für das ganze preußische Heer davon Gebrauch zu machen. (N.-Z.)

(Dem Handelsverkehr mit Spanien) wird bekanntlich schon seit längerer Zeit von unserer Regierung große Aufmerksamkeit zugewendet, wie schon durch die Bestellung eines eigenen Generalkonsuls in der Person des Herrn von Minutoli bezeugt wird. Gleichwohl sollen bis jetzt erhebliche Erfolge noch nicht erzielt sein. Der Verkehr preußischer Schiffe in spanischen Häfen namentlich soll sich seit den letzten Jahren, wo sich die Zahl der Schiffe selten über 40 belief, — 1848 verkehrten in 5 Häfen, in welchen preußische Konsulate bestanden, 43 Schiffe mit etwa 7000 Last, nicht vergrößert haben. (C. B.)

Mannigfaltiges.

* **Krotoschin,** 21. November. [Die Einweihung des hier neuerbauten israelitischen Schulhauses] wurde am 18. d. M. im Beisein des Herrn Landraths und des Herrn Superintendenten, des Magistrats und der Stadtverordneten hiesiger Stadt, festlich begangen. Des Umstandes wegen, daß die bisher innegehabten gemietheten Schullokale bereits anderweitig bewohnt werden, unterblieb der projektirte feierliche Zug. Es versammelten sich daher die zu diesem Feste Geladenen, sowie die Lehrer mit sämmtlichen Schulkindern in dem neuen Schulhause. — Eröffnet wurde das Fest mit einem Dankliede, hierauf hielt der Herr Superintendent Baumgart als Inspektor dieser Schule, einen ergreifenden Vortrag, welcher unter Andern auch die Pflichten der Schule zum Staate und zur menschlichen Gesellschaft zum Gegenstande hatte. — Hierauf folgte ein schöner Choral, dem sich ein Vortrag des ersten Lehrers dieser Schule, Herrn M. Cunow, anschloß. Letzterer, der bereits seit 25 Jahren an dieser Schule wirkt, schilderte die Unglücksfälle, von denen diese Anstalt seit ihrem Entstehen betroffen wurde, so wie die Kämpfe, die sie dem Vorurtheile gegenüber zu bestehen hatte, und klagte über den Indifferentismus, der sich noch gegenwärtig, selbst bei den Gebildetern und Bemitteltern kundgiebt. — Der Psalm 150, der mit hebräischem Texte gesungen, die Feier schloß, so wie die beiden oberwähnten Gesangstücke, die unter der Leitung des Herrn Kantor Grünwald einstudirt und aufgeführt wurden, geben wieder einen Beweis von der Tüchtigkeit des Dirigenten und vom Fortschritte seiner Zöglinge im Gesange.

— (Paris.) Das Schloß Bitremont, berüchtigten Andenkens, wird am 1. Dez. an den Meistbietenden verkauft werden. — Man hört, daß das große Loos der Goldbarren-Lotterie nicht nach Paris gekommen; bisher hat sich in den Bureaus der Direktion noch Niemand gemeldet. Zu Lyon hieß es, ein sehr reicher Gutsbesitzer der Umgegend habe es gewonnen.

— Aus Neustadt bei Stolpen wird dem Dresdner Journal als Kuriosum mitgetheilt, daß kürzlich ein Falschmünzer aus einem benachbarten Dorfe festgenommen und nach Hohnstein gebracht wurde, weil er sächsische Pfennige gemacht hatte. Dieselben haben genau das Gepräge der Pfennige, sind aber von weißem Metall (Blei) und muthmaßlich Abends unter Aufzeigung der Wappenseite für Neugroschen ausgegeben worden. Es sollen 800—1000 Stück verfertigt und einige Hundert ausgegeben worden sein.

— (Unglücksfälle in Sachsen durch den Schneesturm verursacht.) Bereits wird von mehreren Opfern erzählt, die der Schneesturm in der Nacht vom 20. zum 21. Novbr. gefordert. So schreibt man der Leipziger Zeitung aus Stolpen vom 21. Nov.: Der hier auf Arbeit gewesene, gestern Abend bei dem heftigen Schneewetter in seinen in der Nähe von Stolpen gelegenen Wohnort Neudörfel zurückkehrende 70jährige Handarbeiter Johann Gottlieb Grützner wurde heute, da er zu Hause nicht eingetroffen war, von seinem Sohne und mehren Ortsbewohnern gesucht und vom Wege abgekommen, todt (erfroren) gefunden. — Der Begüterte und Fuhrmann Müller aus Fördergersdorf bei Tharand, welcher am 20. Nov. Abends mit seinem Knechte Holzfuhren zur Ziegelei zu Grumbach gebracht, und mit dem Knechte auf den abgespannten Pferden den Heimweg bereits angetreten, wurde am 21. Nov. in einem Graben nebst Pferd erfroren aufgefunden. — Aus Königswarthe wird geschrieben: Neben verschiedenen Unglücksfällen beklagen wir hier leider den Verlust eines jungen Müllersohns Namens Schulz und eines Tagelöhners Fiedler. Eine Frau wird noch vermißt. — Aus Bautzen wird mitgetheilt: Der Drescher Halke aus Klein-Welka, welcher auf dem Wege von Bornitz nach seinem Heimathsorte wahrscheinlich vor Ermüdung liegen geblieben war, wurde todt gefunden. Ingleichen wurde bei Kirschau der Dienstknecht Georg Zimmermann aus Wilthen todt aufgehoben. Er war, getrieben von Besorgniß um seinen Dienstherrn, diesem nach Kirschau entgegen gegangen und hatte dabei das Leben verloren. Der Häusler Andreas Blume aus Särchen bei Klix war am 20. Nov. in die Haide nach Streu gefahren. Man fand seine Leiche den 21. Novbr. auf einem Felde zwischen Halbendorf und Leichnam. Der Kutscher Benade aus Niedergurig fuhr am 20. Nov. auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen Mehl nach Mirka. Man hat weder ihn noch die Pferde und Wagen bis jetzt gefunden. Er war verheirathet und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Die Frau des Gastwirth Schulze zu Ralbitz war am 20. Novbr. nach dem Orte Rosenthal gegangen, und hatte sich trotz des Unwetters, weil beide Orte nur eine halbe Stunde von einander entfernt sind, wieder auf den Rückweg begeben; sie wurde am 21. Nov. todt aufgefunden. Uebrigens standen auf den Landstraßen am 21. und 22. Novbr. eine Menge verlassene Wagen; so konnte man deren z. B. auf der Chaussee nach Muskau auf einer kleinen Strecke unweit der Stadt gerade ein Dutzend zählen.

[812]

Bekanntmachung.

Von den Behufs der Konvertirung an unsere Haupt-Kasse eingereichten Schuldverschreibungen der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848 sind die von Nr. 676 bis incl. 761 des Journals von der königlichen Kontrole der Staatspapiere zu Berlin zurückgekommen und demnach gegen das Duplikat-Verzeichniß, auf welchem der Rückempfang — wie vorgeschrieben, quittirt sein muß — von gedachter Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden bald wieder einzuziehen.

Breslau, den 26. November 1851. Königliche Regierung.

[2712] Nachstehende Bekanntmachung des Vorstandes des Kaufmanns-Vereins zu Braunschweig bringen wir hiermit zur Kenntniß des hiesigen handeltreibenden Publikums:

Nach einer Bekanntmachung der fürstlich schwarzburgischen Regierung sollen die im Jahre 1848 dort ausgegebenen, auf 1 Thaler im Vierzehnthalerfuße lautenden Kassenbillets wieder eingezogen werden, und da nun die Einlösungsfrist nur bis zum Schluß dieses Jahres läuft, so verfehlen wir nicht, den hiesigen Handelsstand zur Vermeidung von Nachtheilen hierdurch darauf aufmerksam zu machen.

Breslau, den 26. November 1851. Die Handelskammer.

Ich beabsichtige in Folge mehrfacher Veranlassung einen Cyclus wissenschaftlicher Vorträge

über den Geist der modernen Geschichte und seine Entwicklung während der drei letzten Jahrhunderte,

an zwölf auf einander folgenden Sonntagen, von 5 bis 6 Uhr, zu halten. Einlasskarten à 1 Thlr. will Herr Hofrath Croll so gefällig sein in der königlichen Universitäts-Quästur zu verabreichen. Ich werde die Vorträge **Sonntag den 7. December** beginnen, sofern sich bis zum 5. Decbr. eine angemessene Zuhöreranzahl dazu gefunden haben sollte, in welchem Falle eine rechtzeitige Anzeige den Ort der Vorlesungen bezeichnen wird. [4982]

Breslau den 16. November 1851. Professor **Braniss.**

[2714]

Vorlesungen,

heute, **Donnerstag** den 27. Nov., Abends 7½—8½ Uhr im Saale des Café restaurant: „**Dr. Elsner über den Charakter der Bevölkerung Londons.**"

Einlaßkarten zu den bekannten Preisen in der Expedition der Neuen Oder-Zeitung (Albrechtsstr. Nr. 45) und im Lokal der Städtischen Ressource (Ring Nr. 1).

Elsner. Stein.



Die große niederländische

Menagerie

in der großen Bude an der Promenade, Eingang neben der gräfl. Henkelschen Reitbahn, geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. — Die **Hauptvorstellung** des Thierbändigers in der Dressur — **Hauptfütterung sämmtlicher Raubthiere** und große Exercitien der **Miß-Baba** täglich präcis 4 U. Nachm. **Aufenthalt nur bis 15. Dez.**

[2618] **G. Kreuzberg,** Chef der Menagerie.

[2715] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau bei Graß, Barth u. Komp. — Aderholz — Gosohorski — F. Hirt — U. Kern — W. G. Korn — Max u. Comp. — Neubourg — Schulz u. Komp. — Trewendt u. Granier — Hainauer:

7te verbesserte Auflage von Handtke's

Schulatlas über alle Theile der Erde

in 25 Blättern, gr. Quart. Cartonnirt 15 Sgr.

Als 25stes Blatt wird immer die Karte des Landes gegeben, wohin der Atlas bestellt wird, in Oesterreich und Preußen die betreffende Provinzkarte. Die unerhörte Billigkeit, verbunden mit Sauberkeit in der Ausführung und zweckmäßiger Einrichtung haben dem Atlas innerhalb 8 Jahren den ungewöhnlichen Absatz von über 120,000 Exemplaren verschaft.

Wandkarten zum Schul- und Privat-Gebrauch

bearbeitet von **F. Handtke.**

1) **Oestliche Halbkugel,** 12 Blätter. 25 Sgr.
2) **Westliche Halbkugel,** 12 Blätter, 25 Sgr.
3) **Europa,** 9 Blätter, 22½ Sgr.
4) **Deutschland und die Schweiz,** 9 Blätter, 22½ Sgr.
5) **Palästina,** 4 Blätter, 12 Sgr.
6) **Nordamerika,** 9 Blätter, 22½ Sgr.
7) **Preuß. Staat,** 8 Blätter, 20 Sgr.

Diese Karten zeichnen sich durch Brauchbarkeit, größtmöglichste geographische Richtigkeit und große Billigkeit aus, so daß auch die ärmern Schulen sie anschaffen können.

Deutsche und englische Schulvorschriften

für den Unterricht im Schönschreiben, herausgegeben von **H. G. Noseck,** Lehrer zu Sagan. (Verlag von C. Flemming.)

12 Hefte deutscher Vorschriften, }
4 " englischer Vorschriften, } jedes Heft von 17 Quartblättern 3¾ Sgr.

Diese 16 Hefte Vorlegeblätter bilden einen sorgfältig geordneten Stufengang und sowohl ihres zweckmäßigen Inhalts, als auch ihrer zweckmäßigen Schriftformen wegen haben sie so allgemeine Anerkennung gefunden, daß binnen wenigen Jahren mehrere neue Auflagen nöthig und bereits über 6000 Exemplare abgesetzt wurden. Trotz der saubern Ausstattung ist der Preis so auffallend niedrig gestellt, daß auch die ärmeren Schulen sie anschaffen können.

Studienköpfe nach Julien u. A.

in Folio, 16 Blätter. 2 Thlr. 20 Sgr., einzelne Blätter 7½ Sgr.

Diese ausgezeichnet schönen Vorlegeblätter zum Nachzeichnen haben den allgemeinsten Beifall gefunden. Die Herren Zeichnenlehrer, welche diese unerhört billigen Blätter noch nicht kennen, werden gebeten, sich solche zur Ansicht vorlegen zu lassen. (Verlag von C. Flemming.)



Kaiserlich königlich landesprivilegirte

Austria-Talg-Kerzen,

6, 8, 10, 12, 16, 20 und 24 Stück per Pfd., à Pfund 6 Sgr., sind in vorzüglich schöner Qualität vorräthig bei

Eduard Nickel, Albrechtsstraße 7.

☞ Partie-Abnehmer genießen verhältnißmäßigen Rabatt.

Niederlage in Mittelwalde bei **Jos. Rupprecht.** [2698]

Echte Brustthee-Bonbons, die Schachtel 3 Sgr., empfehlen:
A. Hampel u. Comp in Bunzlau.

Attest.

Die Brustthee-Bonbons von Herrn Kaufmann Hampel habe ich auf sein Verlangen untersucht und dabei gefunden, daß sie für die Gesundheit, namentlich die Brust, heilsame Stoffe enthalten. Dies attestirt amtlich:

Bunzlau, den 19. Mai 1851. Der königliche Kreis-Physikus
(L. S.) Dr. Eschenbach.

☞ Niederlagen von unseren Brustthee-Bonbons errichten wir in jeder Stadt nur eine; Anmeldungen werden franko erbeten. [4953]

Bunzlau, im November 1851. **A. Hampel u. Comp.**

(Statt besonderer Meldung.)
Regina Heymann.
Simon Bensheim.
Verlobte.
Mannheim, den 15. Nov. 1851. [4970]

[4969] Verbindungs-Anzeige.
Ihre am 25. d. M. vollzogene eheliche Verbindung zeigen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an:
Eduard Böhme, Medico-Chirurg.
Emilie Böhme, geb. Böhm.
Neu-Altmannsdorf, den 27. November 1851.

[4978] Ehelich Verbundene:
Ferdinand Behrend,
Dorothea Behrend, geb. Börner.
Breslau, den 25. November 1851.

[4965] Todes-Anzeige.
Am 25. November Morgens starb meine liebe Frau am Scharlachfieber, welches ich Verwandten und Freunden ergebenst anzeige. Die Beerdigung ist heute Donnerstag den 27. Nov. 3 Uhr auf dem Glacis in der Nikolaivorstadt.
Deutsch, Buchbindermeister.

[4963] Todes-Anzeige.
Gestern Abend 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere innigst geliebte Mutter, Tochter, Schwester und Tante, die verw. Kretschmer Sperlich, geb. Tiesler, welches wir hiermit tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzeigen.
Breslau, den 26. November 1851.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3¼ Uhr auf dem großen Kirchhof in der Nikolaivorstadt statt.

[2709] Todes-Anzeige.
Den am 24sten d. M., Nachts 12 Uhr, nach langen Leiden in Folge einer organischen Herzkrankheit erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des Rittergutsbesitzers Dr. Emil Gleim auf Zölling, beehre ich mich hierdurch, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 25. Nov. 1851.
Helene Gleim, geb. Körte.

[4989] Todes-Anzeige.
Anstatt jeder besonderen Meldung.
Unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Frau Kaufmann Friederike Kroh, ist im Alter von 73 Jahren heut Morgens um 5 Uhr nach langem Leiden sanft entschlummert. — Breslau, 26. Nov. 1851.
Die betrübten Hinterbliebenen.

[2706] **Danksagung.**
Die große Theilnahme, die mir bei dem mich so hart betroffenen Verlust meines theuren Gatten, so wie bei der gestrigen stattgefundenen Beerdigung desselben zu Theil wurde, verpflichtet mich, meinen wärmsten Dank dafür hierdurch auszusprechen.
Gleichzeitig verbinde ich die ergebenste Anzeige, daß ich das mit meinem verst. Manne seit einer langen Reihe von Jahren geführte Masken-Verleihungs-Geschäft fortzuführen Willens bin, und bitte das Vertrauen, welches uns bisher in so reichem Maße geschenkt wurde, nun auf mich allein übertragen und mir gütigst erhalten zu wollen.
Breslau, den 26. Novbr. 1851.
verw. Julie Wolf, geb. Künzel.

Theater-Repertoire.
Donnerstag den 27. Nov. 55ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Johann von Paris.“** Komische Oper mit Tanz in 2 Akten, Musik von Boyeldieu.
(Für heute: Einlaß 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.)
Freitag den 28. Novbr. 56ste Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 4ten Male: **„Die Eifersüchtigen.“** Lustspiel in einem Aufzuge von Roderich Benedix. — Hierauf, zum 4ten Male: **„Das Gefängniß“** Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Allgemeine Versammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag, den 28. November, Abends 6 Uhr. Herr Consistorial- und Schulrath Menzel: „Ueber die Entstehung und Ausbildung der wissenschaftlichen Kritik der hebräischen Geschichtsbücher im Verhältniss zur kirchlichen Geltung derselben.“ [2645]
Der General-Sekretär **Bartsch.**

[4984] Ich habe mich hier als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen. Kreuzburg, den 26. November 1851.
Dr. Schlesinger.

[4987] Ein mit guten Zeugnissen versehener Haushälter, welcher auch Kenntnisse in der Gärtnerei besitzt, sucht sofort ein Unterkommen.
Näheres: Wallstraße Nr. 18.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Goldene-Rade-Gasse Nr. 26 belegenen, auf 7980 Rthlr. 15 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 30. Dezbr. 1851,
Vormittags 11 Uhr,
in unserm Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine wird der Kaufmann Gottlieb Wilhelm Mayer hiermit vorgeladen.
Breslau, den 27. Mai 1851.
[427] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[781] **Eichen-Rinde-Verkauf.**
Die Rinde von circa 20—30 Morg. Eichenwald, etwa 70jähriger Bestand und dicht an der Oder, unweit der hiesigen Oderbrücke, gelegen, soll nächstes Frühjahr im Wege des Meistgebots verkauft werden.
Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Termin auf
Montag den 1. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
in unserer Kanzlei angesetzt. Die Bedingungen können dort eingesehen werden.
Ohlau, den 17. November 1851.
Der Magistrat.

[437] **Bekanntmachung.**
Der von Seiten des königlichen Ober-Präsidii und der königlichen Regierung zu Breslau dem hiesigen Orte genehmigte **Flachsmarkt** wird in diesem Jahre
Dienstag, den 2. Dezember
abgehalten werden. — Das Lokal zur Auslegung der Flachsproben ist der Saal im Gasthofe zum blauen Hirsch am Markte hierselbst, welchen der Besitzer, Herr Mayer, ohne für dieses Jahr auf Standgeld Anspruch zu machen, zu beregtem Zwecke offerirt hat.
Der Tag der Abhaltung des Marktes im Jahre 1852 wird aus dem Jahrmarkts-Verzeichniß der Kalender pro anno 1852 erhellen.
Den Herren Flachs-Produzenten und Flachskäufern geben wir hierdurch ergebenst Kenntniß.
Oels, den 17 Juli 1851.
Der Gemeinde-Vorstand.

[4979] **Auktion.**
Den 28. d. M. Vormittags 9 Uhr, sollen Nikolaistraße 1 aus dem Nachlaß des Kaufm. Knoblauch alte Möbel, Betten, Kupfer, Zinn, diverser Hausrath und 4 gute Standbüchsen öffentlich versteigert werden.
C. Reymann, Auktions-Kommiss.

[2704] **Cigarren-Auktion.**
Heute, Donerstag den 27. Novbr., Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
15,000 Stück **feine Bremer Cigarren** und 5000 Stück **importirte Havanna**
öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

(2694] Auf dem Gute des Herrn Grafen Hugo Henkel von Donnersmark, Siemianowitz, stehen eine Anzahl 2- und 3-jährige Böcke zum Verkauf. Mehrere Exemplare waren auf der diesjährigen Provinzial-Thierschau in Breslau ausgestellt. Die Stammheerde ist aus der kaiserlichen Negretti-Stammheerde Holitsch gezüchtet und in den letzteren Jahren mit sehr edlen Böcken aus den fürstlich Lichnowskyschen und Amtsrath Hellerschen Heerden gekreuzt. Von erblichen Krankheiten ist die Heerde rein und kann dafür Garantie geleistet werden.
Siemianowitz liegt ½ Meile von Kattowitz entfernt und besteht von dort aus direkt hierher eine Post-Verbindung, welche sich an beide von Breslau nach Myslowitz gehende Personenzüge anschließt. Das Wirthschafts-Amt.

[4960] Auf ein im Strehlener Kreise belegenes, auf 18,000 Rthlr. abgeschätztes Gut, werden zu Weihnachten d. J. **8000 Rthlr.** zu 5% Zinsen zur ersten Stelle gesucht. Die Zinsen-Zahlung erfolgt pünktlich. Näheres durch **Louis Mamroth,** Reusche Strasse 58/59.

Kapitalisten,

welche Gelder sicher und zu hohen Zinsen anlegen wollen, werden eingeladen, ihre Adressen sub J. N. G. Nr. 3. poste restante Leipzig franco einzusenden. Es handelt sich um Betheiligung an einem Aktien-Unternehmen, dessen Rentabilität außer Zweifel steht. Durch spezielle Anschläge wird glaubhaft nachgewiesen, daß bei 5 pCt. Verzinsung des Aktienkapitals und 4 pCt. Amortisation der Anlagekosten eine Superdividende von mindestens 13 pCt. erzielt wird. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß es sich nicht handelt um Errichtung einer Zuckerfabrik, Versicherungsgesellschaft oder eines Kohlenunternehmens. [4915]

[4966] **Sonntagszirkel.**
Sonnabend den 29. Novbr. **Tanz.**

Giovanni Batista Tricotti

aus Paruzzaro und Turin,
bezieht den hiesigen Markt en gros und en détail mit seinen neuen und allgemein beliebten
Filigrain- oder italienischen Schmuck-Gegenständen in grauen Eisendrahtwaaren,
bestehend in Armbändern, Brochen, Ohrringen, Kämmen, Portemonnais, Geldtäschchen, Cigarren- und Nähnadeletuis, Hals- und Westen-Uhrketten u. s. w.
Ferner empfiehlt er sich mit einer großen Auswahl von
Kunst-Diamanten oder Brillanten-Imitation,
bestehend in allen Sorten Haubennadeln, Ohrringen, Fingerringen, Brochen, Kreuzen, Schlössern zu Arm- und Halsbändern, Medaillons, Chemisettenknöpfen, Brust- und Vorstecknadeln, Blümchen aller Art, als: Solitärs, Rosetten und Bourgignons-Perlen, so auch etwas Neues in oxydirten Stahl- und Charivari-Gegenständen.
Sämmtliche Gegenstände sind in Silber und 18karäthiges Gold gefaßt.
Dieser Stein ist weit besser, als alle, welche man bis jetzt gesehen hat, und seiner Härte wegen mit den besten Brillanten zu vergleichen; nicht nur allein dieser, sondern auch Rubin, Saphir, Opal, Smaragd, Topas, Amethist, Türkise u. s. w. Diese Steine sind durchaus nicht ohne technische Untersuchung von den echten zu unterscheiden, sie sind gefaßt in verschiedenen Größen, Farben und Formen, wie man sie nur in echt haben kann. Die Preise von allen diesen Gegenständen sind sehr gemäßigt.
☞ Diese Bude befindet sich auf dem **Ringe — grüne Röhrseite, und ist mit Firma versehen.** [4876]

Das Neueste und Schönste in

Damenputz

bei J. Hürbe, Albrechtsstraße Nr. 6, im Palmbaum,
insbesondere: die elegantesten Herbst- und Winter-Hüte in diversen Farben und Stoffen; eine große Auswahl von Morgen-, Gesellschafts- und den beliebtesten wiener Negligée-Häubchen, gestickte Damen-Chemisets, Aermel, Coiffuren, Haargarnirungen, Auffätze, wiener Damen-Mieder &c.
Ein große Auswahl von französischen Natur- und Phantasieblumen und Federn zu den billigsten Preisen.

Für Herren:

die neuen Cravatten, Chemiseten, Halskragen, Cachenets und Echauffé d'oreiles.
Auch werden alle auswärtigen Bestellungen in obigen Artikeln aufs Prompteste effektuirt. [4883]

Stamm-Schäferei Dambrau bei Löwen O. S.

Der Verkauf von **Zucht-Böcken** und **Mutter-Schaafen** in hiesiger Schäferei hat begonnen. — Die Preise sind, den diesjährigen Woll-Conjunkturen gemäß, auf das billigste gestellt. — Die Dampfzüge der oberschlesischen Eisenbahn halten des Morgens und Abends am Anhalte-Punkt Czeppelwitz, eine Viertel-Stunde von hier. — Am 21. November 1851.
[2608] Das Freiherr v. Ziegler'sche Wirthschafts-Amt Dambrau.

[2658]
Raudnitzer Stamm-Schäferei.

Um die verschiedenen Zweifel zu beheben, die hin und wieder über den Gesundheitszustand meiner Heerde aufgetaucht sein sollen, die bei längerem Stillschweigen sehr leicht Mißtrauen in meine Handlungsweise veranlassen oder doch das mir bisher von vielen Seiten geschenkte Vertrauen erschüttern könnten, halte ich es für meine Pflicht, hiermit öffentlich die Erklärung und Versicherung zu geben, daß meine Heerde bis jetzt **von dem Traber-Uebel befreit geblieben,** ja was noch mehr ist und am Ende auch für die Wissenschaft von Interesse sein dürfte, es haben mehrere Züchter ihre mit diesem Uebel behafteten Heerden durch konsequente Kreuzung mit Böcken aus meinem rein erhaltenen Negretty-Stamm ebenfalls von diesem Leiden gänzlich befreit, zu welcher Veröffentlichung ich übrigens schon vielfach von denselben aus im Eingang erwähnten Gründen aufgefordert worden war, ich aber immer verschob, aus Furcht, mich dem Verdachte einer Marktschreierei dadurch auszusetzen, deren ich, Dank dem von meinen sehr achtungswerthen Geschäftsfreunden mir bis jetzt geschenkten Vertrauen, zur Zeit noch keineswegs bedurfte.
Raudnitz bei Frankenstein, den 22. November 1851. **Graf Sternberg.**

Original-Stammschäferei Pr. Oderberg O. S.

Mit 1. December d. J. beginnt der **Zuchtviehverkauf** zu festen Preisen.
Die Güter-Direktion. [2695]

Original-Stammschäferei Lampersdorf,
Kreis Oels.

(2 Meilen von den Eisenbahn-Stationsorten Brieg und Ohlau, 1 Meile von Bernstadt und 2 Meilen von Namslau entfernt.)
Der Verkauf der **Zuchtthiere** beginnt, wie alljährlich, den 1. Dezember. Die Schafe sind kerngesund, und erfüllen alle an eine edle Heerde zu machenden Ansprüche in hohem Grade; was sie aber höher stellt, ist das reine konstante Blut (Lichnowski), was eine sichere und schlagende Vererbung garantirt. Mutterschafe werden in kleinern und größern Partien abgelassen, doch erst nach der Frühjahrschur abgeliefert. Die Preise sind billig. [2699]

Der große Ausverkauf

von Damenmänteln, Kindermänteln u. **Polka-Jacken,** sowie Modeschnittwaaren, wird fortgesetzt
Schweidnitzerstraße 5, im goldenen Löwen.
NB. 2000 Ellen wollene und seidene Reste werden in den Vormittagsstunden von 8—10 Uhr verkauft. [4981]

Ohne Vanille à Pfd. 10 Sgr. **Racahoût des Arabes.** Mit Vanille à Pfd. 16 Sgr.
Allen Denjenigen, welchen Kaffee zu viel Wallung im Blute verursacht, ist seit Jahren mein Racahoût vielseitig ärztlich empfohlen worden, von hohen Standespersonen permanent begehrt und als ein nahrhaftes aber auch billiges Getränk allgemein anerkannt, welches wie die feinste Chokolade schmeckt. [2710]
Eduard Gross, am Neumarkt 42.

Außer unserm großen Lager in

Atlas-Mänteln, Tafft-Mänteln, wollenen Mänteln, Sammet-Mantillen, seidenen Mantillen u. Bournussen,

empfehlen wir

Schwarze Seidenstoffe, als: ächt Lyoner Atlasse, Satin grec, Satin turc, Gros de Londre, Mailänder Glacés und Taffete; dieselben sind aus den vorzüglichsten Fabriken bezogen, und garantiren wir für Haltbarkeit dieser Stoffe.

Wollenstoffe, ... als: ächt französisch glatte, façonnirte und karrirte Thibets, Ternaux und Cachemirs; Popelines, Lustrines und Napolitains.

Möbel- und Gardinenstoffe, als: ein- und zweifarbige Damaste in Seide, Wolle und Halbwolle; Velour d'Utrecht's (Plüsche), englische Ripse, Möbel-Cattun, Teppiche etc. etc.; gestickte und brochirte Schweizer-, englische Tüll- und Netz-Gardinen (die Wäsche gut aushaltend).

Ballkleider . . . . in Mull, Monsselin, Organdy, glatt und gestickt; Barège und Gaze in allen Farben; Haut clairs und sehr viele andere dünne neue Stoffe.

Confectionnés, ... als: Cravatten, Manschetten und Cachenez, mit und ohne Pelzbesatz, welche nicht theuer und zu Weihnachtsgeschenken sich eignen.

Preise fest.



Gebrüder Littauer,



Ring Nr. 42 eine Treppe.

[2700]

Gute Schriftgießer-Gehülfen

können sofort **Condition** erhalten bei [2545]

Graß, Barth und Comp. in Breslau.

[2672] **Verpachtung eines Gasthofes.**

Der mir gehörige, zu Goldberg vor dem Friedrichs-Thore an der Schönauer und Hirschberger Straße belegene, „zur Hoffnung" genannten Gasthof, welcher aus massiven Gebäuden besteht und 20 Morgen Acker nebst einer Wiese enthält, bin ich Willens aufs Neue zu verpachten, und kann vom 1. Januar 1852 ab bezogen werden. — Kautionsfähige Pächter wollen nach eingenommenem Augenschein sich bei mir, dem zu **Neumarkt** (Breitestraße Nr. 131) wohnenden Eigenthümer **Joseph Renner** melden, wo bei annehmbarem Gebot der Pachtvertrag sofort abgeschlossen werden kann.

Neumarkt, den 24. November 1851. **Joseph Renner.**

[4846] **Die Haupt-Gummischuh-Fabrik**

von **F. W. Berg,** Ring Nr. 48, empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von fertigen Gummischuhen, welche sich stets aufs Beste als Schutzmittel gegen die Cholera bewährt, auch für diesen Winter sowohl en gros wie en détail zum billigsten Preise.

[2703] **Feine Braunschweiger Leber- und Blutwurst, homöopathische Cervelat- und Trüffel-Leber-Wurst**

empfiehlt die **Pasteten-** und **Wurst-Fabrik** des

C. F. Dietrich, Schmiedebrücke Nr. 2.

[4986] Bei meiner Anwesenheit in Breslau (27. und 28. Nov.) beehre ich mich zur Aufnahme von Bestellungen auf meine rühmlichst bekannten

eisernen feuerfesten Geldschränke

hiermit ergebenst zu empfehlen.

S. J. Arnheim,
königl. Hof-Kunst-Schlosser aus Berlin.
Herrenstraße 25 bei Leop. Freund.

[4889] **Schiebelampen** jeder Größe (neue Façon) in Messing und Neusilber' Moderateur-Lampen in großer Auswahl mit Garantie, wie auch alle anderen Arten Lampen und lackirte Waaren, Tabletts in Messing und Neusilber und in feinster Lakkirung, Kaffee- und Theemaschinen, geschmackvolle Vogelbauer von Messing und lackirt; desgleichen sind zu haben: Ofenvorsetzer, Kohlen- und Wassereimer, und die gesuchten geruchfreien Commodite's von Zink zu den billigsten Preisen bei

Th. Stahl, Klempnermstr., Ring 37 (güne Röhr-Seite.)

Große gelbe und grüne Zucker-Erbsen,

sehr gut kochend, empfiehlt zum billigsten Preise: **C. Schampel,** Gräupner,
[4971] Junkernstraße, vis-à-vis der goldenen Gans.

Liebichs Lokal.

Heute Donnerstag:
9tes Abonnements-Konzert der Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderm:
Sinfonie Eroica von Beethoven.
[2707] Anfang 3 Uhr.

Perl-Kaffee. Vorzüglich in feinem Geschmack! — Die Champ.-Flasche, ½ Pfd. enthaltend, 7½ Sgr., empfiehlt für Feinschmecker, überhaupt für Diejenigen, welche einen **kräftigen, rein** und **schön schmeckenden Kaffee** lieben und die **Verdauungsfunktionen** stärken wollen.

Eduard Groß, Neumarkt 42,
Import. d. Dampf-Kaffee, d. d. 30. Dez. 1844.
[2711]

Zurückgestellte Bilder

in Goldrahmen, verkauft sehr billig die
[2708] Kunsthandlung **F. Karsch.**

Neue Kinderspielwaaren

aller Art, im Einzelnen und zum Wiederverkauf empfiehlt: **Rob. Vetter,** Ohlauerstr. 56/57.
[4952]

[5953] **Lampen-Dochte**

in allen Breiten zu Fabrikpreisen bei
Rob. Vetter, Ohlauerstraße 56/57.

[4947] **Flanelle,**

karrirte und gestreifte, werden zu sehr billigen Preisen verkauft bei
Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41, zur Stadt Warschau.

[4949] Eine Brauerei in einer Kreisstadt, mit zwei berechtigten Schanklokalen will der jetzige Pächter, wegen Ankauf eines eigenen Grundstückes, bald oder bis zum 1. Februar k. J. an einen kautionsfähigen Pächter abtreten. Die näheren Bedingungen sind in Breslau, Neumarkt 28, im Spezereigewölbe zu erfragen.

[4968] **Eine silberne Taschen-Repetir-Uhr** von Breguet auf deren Zifferblatt 2 Figuren in Goldarbeit angebracht, die an eine Glocke schlagen, sobald das Schlagwerk aufgezogen, ist mir abhanden gekommen. Wer mir den jetzigen Besitzer namhaft macht, erhält eine angemessene Belohnung. **Marschner,**
königl. Postsekretär,
am Rathhause Nr. 1.

[4945] Vier Stück Transversal-Scheermaschinen, welche neu 470 Thlr. gekostet haben, sind für den festen Preis von 150 Thlr. zu verkaufen; die Maschinen befinden sich in dem besten Zustande. Fabrik-Inhaber, welche darauf reflektiren sollten, erfahren das Nähere im Comtoir, Büttnerstr. Nr. 5.

[4956] **Pracht-Kerzen,**

blendend weiß, in allen Größen, das Pack 9½ Sgr., empfiehlt: **F. W. Neumann,**
in den Mohren am Blücherplatz.

Verwinterungs-Anzeige.

Seit dem 20. d. M. liegen folgende Schiffer hier verwintert:

Dan. Werner aus Neusalz, kommend v. Stettin,
Gottl. Werner „ „ „
Ernst Zyrus sen. „ „ „
Ernst Zyrus jun. „ „ „
Wilh. Stolpe aus Lübchen „ „
Friedr. Stolpe „ „ „
Wm. John, Steuermann
Wm. Klauke aus Krossen „ Berlin,
Gust. Schäfer aus Breslau „ Küstrin und Frankfurt a. O.

eine halbe Meile unterhalb hier bei Dibau:
Ernst Vogel aus Tschiefer u. Neusalz, von Stettin,
Ambrosius Vogel aus Neusalz „
Beyer mit Spiritus nach Breslau.

Wenn von Herren Interessenten Güter benöthigt sind, werde ich diese zur möglichst billigsten Fracht besorgen.

Aufhalt a. O. bei Parchwitz, d. 25. Nov. 1851.
[2702] **Wilh. Friedr. Wollmann.**

[4976] Für ein Komptoir wird ein gebrauchtes **Doppelpult** zu kaufen gesucht.
E. Berger, Bischofstraße 16.

Fräuleins,

welche im Putzmachen geübt sind, erhalten fürs ganze Jahr ununterbrochen dauerndes Engagement im Modemagazin bei **J. Hürbe**,
[4884] Albrechtsstraße Nr. 6.

[4961] **Ein Hauslehrer**, Candidat des höheren Schulamts und musikalisch, wird bestens empfohlen durch **A. Geisler**, Schmiedebrücke Nr. 44.

[4975] Eine junge Dame, aus anständiger Familie, welche als **Wirthschafterin** die besten Atteste präsentiren kann, sucht als **Solche**, gegen solide Ansprüche, wiederum ein baldiges Engagements. **E. Berger**, Bischofsstr. 16.

[2701] Ein mit guten Zeugnissen versehener Schäfer sucht von Neujahr k. J. ab ein anderweitiges Unterkommen und wird gebeten, diesfallsige Anfragen unter L. S. poste restante Landeck gefälligst abgeben zu wollen.

[4977] Sehr tüchtige Wirthschafts-Inspektoren und Oekonomie-Beamte, als auch Gärtner und Haus-Offizianten empfiehlt:
E. Berger, Bischofstraße 16.

Agenten-Gesuch.

Zum Verkauf eines couranten Artikels, welcher überall, auch in den kleinsten Orten, Absatz findet, werden rechtliche und solide Personen gesucht, welche eine zahlreiche Bekanntschaft besitzen. Die Provision ist 25 bis 30 pCt. und ist Kaution nicht erforderlich. Reflektirende belieben ihre Adresse unter Bezeichnung J. E. an Herrn Liedecke in Breslau, Stockgasse 28, zur Weiterbeförderung zu richten. [4882]

Sultans Dampf-Kaffee

in Paqueten zu ¼ und ½ Pfd. à Pfd. 15 Sgr.
Dampf-Kaffee Nr. 1 ditto à Pfd. 12 Sgr.,
ditto Nr. 2 loose à Pfd. 10 Sgr.

Dieser Sultans-Kaffee ist vom feinsten Geschmack und frei von aller nachtheiligen Wirkung. Ich empfehle diesen, so wie alle andern Spezerei-Waaren, ächt, zu möglichst billigen Preisen.
C. S. Schleier, Schmiedebr. 58. [4861]

[3649]

Hopfen

in allen Gattungen empfiehlt die Hopfen-Niederlage in Breslau Karlsstraße Nr. 32.

[4955]

Westenstoffe,

in Sammet, Seide und Wolle, Shawls, Cravatten und Schlipse, so wie echte Mailänder und Lyoner Halstücher, verkaufen zu herabgesetzten Preisen:
M. Matzdorff u. Comp.,
Ohlauerstraße 80 1. Etage
vis-à-vis der Konditorei d. Hrn. Steiner.

[4948]

Züchenleinwand,

den vollständigen Bezug von 1 Rtl. 5 Sgr. an bis 2 Rtl. 15 Sgr. verkaufen unter Garantie der Echtheit: **Metzenberg u. Jarecki**,
Kupferschmiedestr. 41, zur Seadt Warschau.

Schlitten-Geläute,

in verschiedener Façon selbst gefertigt, empfiehlt billig: **Jul. Liedecke**, Stockgasse 28. [4980]

[4957] Ein Schlitten mit neuer Decke und Glockengeläute ist für 20 Rthl. zu verkaufen. Näheres Neue Gasse Nr. 11.

[4967] Abgelagerten reinen **Korn-Spiritus** bester Qualität in Gebinden von 3 bis 7 Eimern empfiehlt und ist stets zu haben bei

H. London,
Antonienstraße 23.

[4973] In Kommission habe ich empfangen und empfehle billigst:

echt engl. Porter,
Cacao-Thee, und
Sonnen-Kerzen.

Wilhelm Hartmann,
Ohlauerstraße 80,
dem weißen Adler schrägüber.

Buden-Verkauf.

Eine am Ringe höchst vortheilhaft belegene **grundfeste** Bude ist eingetretener Verhältnisse wegen zu verkaufen. Näheres bei
[4985] **Gustav Henne**, Kirchstraße 1.

[4972]

Frische Austern, bei Ernst Wendt u. Cp.

[4815]

Wirklicher und nicht scheinbarer Ausverkauf

!!! wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts !!!
müssen die elegantesten nach den neuesten englischen und französischen Façons

gefertigten Herren-Kleider

um die Auktionskosten zu sparen, bis zum 15. Dezember d. J.

50 Prozent unterm Kosten-Preise

gänzlich ausverkauft werden:

Nur Schuhbrücke und Ohlauer-Straße Nr. 84, Eingang Schuhbrücke.

[4962] Zum Fleisch- und Wurst-Essen, Mittag und Abend, den 27. November, ladet ergebenst ein: **Wende**, Kretschmer,
Neumarkt Nr. 18, im Dammhirsch.

[4983] **Zum Karpfen-Essen**
auf Freitag Mittag und Abend ladet ein:
Sabisch, Reuschestr. 60.

Seidene Taschentücher

in wahrhaft überraschender Auswahl und neuesten Dessins empfehlen von 25 Sgr. an
[4954] **M. Matzdorff u. Comp.**,
Ohlauerstraße 80 1. Etage
vis-à-vis der Konditorei d. Hrn. Steiner.

[4798] Mit billigem ächtfarbigem

Kattun und Tüchern

empfiehlt sich der Kattunverkauf: Klosterstr. Nr. 60.

[4964]

Hopfen,

1850er Erndte, 6 bis 8 Ztnr., 2 Mastochsen, 1 dreijährigen Bullen und 50 Stück Mastschafe verkauft das Dominium Groß-Schottgau bei Canth.

[2713] In einer der größeren Städte Mittelschlesiens am Ringe ein vortheilhaft belegener

Laden

nebst Komptoirstube, worin seit 30 Jahren ein Schnittwaaren-Geschäft betrieben worden, ist sowohl zu diesem, als auch zu jedem andern Geschäft, nebst mehreren andern Räumlichkeiten bald zu vermiethen. Portofreie Briefe unter Chiffre B. G. poste restante Franken-tein.

Stähr-Verkauf.

[2693] **Der Stähr-Verkauf aus meiner Stachauer Heerde beginnt mit dem 1. December c. Die zum Verkauf gestellten Stähre zeichnen sich durch Feinheit, Reichwolligkeit mit Hautdichtheit und geregelte Stapelung aus. Die Heerde ist fortdauernd frei von jeder Erbkrankheit.**

Stachau, 1 Meile von Strehlen, den 26. Novbr. 1851.
M. v. Stegmann-Stein.

Herrschaftliche Wäsche von jeder Art, wird auf das feinste genäht: Sandvorstadt, Mühlgasse Nr. 22, 1 Stiege hoch. [4958]

[4987] Zwei Wachtelhündchen sind zu haben: Oderstraße Nr. 13, erste Etage.

[4950] Eine Wohnung aus 4 Piecen nebst Zubehör ist Reuschestr. Nr. 38 zu Weihnachten d. J. zu beziehen. Näheres: beim Vice-Wirth daselbst.

[4944] Schmiedebrücke Nr. 59 ist der zweite Stock aus 5 Stuben bestehend, zu vermiethen und Ostern k. J. zu beziehen.

[2697] **Vermiethungs-Anzeige.**
Der zu dem Grundstück Nr. 7 und 8 in der kurzen Gasse gehörige große Obst- und Gemüse-Garten soll vom 1. Januar 1852 ab anderweit verpachtet werden, desgleichen mehrere kleine Wohnungen von demselben Termine ab. Das Nähere beim Administr. **Feller**, Schmiedebrücke Nr. 9.

[4974] **Reusche Straße Nr. 58. 59**
ist von Weihnachten c. ab eine elegant eingerichtete Wohnung von vier hintereinander folgenden Zimmern, Entree und Beigelaß zu vermiethen, und Näheres Reusche Straße Nr. 12 im Gewölbe zu erfragen.

[2696] **Vermiethungs-Anzeige.**
In Nr. 1a. Wallstraße ist eine Souterrainstube und ein Pferdestall sofort oder von Weihnachten 1851 ab zu vermiethen und zu beziehen. Das Nähere beim
Administrator **Feller**, Schmiedebrücke 9.

[2392] In der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Weibliche Schönheit.

Untersuchungen über ihre natürliche Beschaffenheit, die Ursachen, welche sie zerstören, und die Mittel, welche sie zu erhalten und wieder herzustellen vermögen.

Ein Buch für denkende Frauen und namentlich für Mütter erwachsener Töchter.

Aus dem Spanischen übersetzt von **O. L. B. Wolff.**

Groß Duodez, äußerst elegant geheftet und ausgestattet. Weimar, Voigt. 20 Sgr.

Es wäre bedauerlich, wenn diese höchst wichtige Schrift deshalb unbeachtet bliebe, weil über diesen erhabenen Gegenstand eine Menge leerer und werthloser Broschüren fabrizirt worden sind. Hätte ein so hochgebildeter und geistreicher Mann, wie Herr Professor Wolff in Jena, das ihm durch einen glücklichen Zufall in die Hände gerathene spanische Original nicht für eine wichtige Entdeckung im Interesse der weiblichen Reize erkannt, so würde er es gewiß nicht aus eigener Wahl zum Gegenstande einer sehr mühsamen und zeitraubenden deutschen Bearbeitung gemacht haben, wofür ihm die deutsche Damenwelt den größten Dank schuldet, da ihr hier über Konservation, Kosmetik und Kallopistrie noch völlig neue Hilfsmittel eröffnet werden, denn es ist längst bekannt, daß die Spanierinnen im Besitze der Geheimnisse sind, dem Auge am Anmuthigsten zu erscheinen, daß sie mit ihren angeborenen Schönheitsvorzügen die größte Sorgfalt für ihre Reize verbinden und daß sie die Kunst verstehen, das, was ihnen an körperlicher Vollkommenheit fehlt, täuschend zu ergänzen.

[2307] Bei **Graß, Barth und Comp.** Sortiment-Buchhandlung in **Breslau**, Herrn-Straße Nr. 20, ist zu haben:

Album der Liebe,

oder das Buch der Seelensympathie.

Eine Auswahl von 160 trefflichen Gedichten der Sehnsucht, Liebe, Sympathie, Liebes-Erklärung und Handwerbung. Zur Verständigung liebender Herzen, um zarte Gefühle bei allen Liebesverhäetnissen gegenseitig auszutauschen. 3te Auflage. 15 Sgr.

[4946] Königsplatz Nr. 2 ist eine Parterre-Wohnung mit Gartenbesuch, ebenso Stallung und Wagen-Remise von Ostern 1852 ab zu beziehen.

Hamburger Keller,
Ring Nr. 10 und 11
empfiehlt **Erlanger Lagerbier.**
Abends Konzert. [4988]

[2705] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Landrath v. Elsner aus Ratibor. Major v. Marquardt aus Schweidnitz. Gutsbes. Kummer aus Westpreußen. Gutsbes. Krause aus Bromberg. Gutsbes. Wieland aus Sachsen. Baron v. d. Gablentz aus Seifersdorf. Rittmstr. von Borne aus Haynau. Fürstl. Stallmstr. Krausnick aus Neisse.

Markt-Preise.

Breslau am 26. November 1851

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	72	68	64	56	Sgr.
Gelber dito	69	67	65	58	.
Roggen . . .	64	62	59	53	.
Gerste . . .	47	46	44	42	.
Hafer	32	30	29	27	.
Spiritus .	11 Rtlr. Gl.				

Die von der Handelkskammer eingesetzte Marktkommission.

25. und 26. Nov.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″4‴,28	27″4‴,29	27″4‴,03
Luftwärme	— 0,2	— 0,9	+ 0,3
Thaupunkt	— 1,1	— 2,1	— 0,8
Dunstsättigung	92 pCt.	90 pCt.	90 pCt.
Wind	SW	N	NW
Wetter	trübe	bedeckt	trübe

Börsenberichte.

Breslau, 26. Nov. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 95½ Br., Kais. Duk. 95½ Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109⅙ Gl. Poln. Bank-Billets $95\frac{5}{12}$ Br. Oesterr. Bankn. 80 Gl. Freiw. St.-Anleihe 5% 102½ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 102½ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 88¾ Br. Seehandl.-Präm.-Sch. 122½ Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102½ Br., dto. 4¼% 100½ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 103¼ Br., neue 3½% $94\frac{11}{12}$ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 96¾ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103½ Br., Litt. B. 4% 103¼ Br., 3½ 96 Gl. Rentenbr. $98\frac{11}{12}$ Br. Alte poln. Pfdbr. 4% 95⅓ Br., neue 95⅓ Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Bresl.-Schweid.Freib. 75 Br., Prior. 4% — — Oberschl. Litt. A. 3½% 133¼ Br., Litt. B. 3½% 122 Br., Prior. 4% 98¼ Br. Krak.-Oberschl. 4% 78¼ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 92¾ Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% 101½ Br., Prior. 5% Ser. III. 101 Br. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 53¼ Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. 103½ Br. Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 32¼ Br. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 25. Nov. Auf die um 95 Cents. niedrigere Rente waren die meisten Eisenbahn-Aktien etwa ½% billiger, doch zeigte sich zu den billigeren Coursen mehrseitige Kauflust. Prioritäts-Aktien und Fonds fest und zum Theil besser. Russisch-Englische Anleihen wieder ½% höher.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107 bez., Prior. 4½% 103¼ Br., 5% 103 Gl. Krak.-Oberschl. 4% 78½ Br., Prior. 4% 86 Br. Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 32 bez., Prior. 5% 99½ bez. u. Br. Niederschl.-Märk. 3½% 92¼ bez. u. Br., Prior. 4% 98 Gl., 4½% 101 bez. Prior. 5% Serie III. 100⅜ Gl., Prior. Serie IV. 5% 103 bez. u. Br. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 30 Gl., 4½% — — Oberschl. Litt. A. 3½% 133½ à 133 bez. Litt. B. 3½% 121 bez. u. Br. Rheinische 61¼ bez. u. Gl. Stargard-Pos. 85½ Br. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¼ bez. St.-Anleihe 1850 4½% 102 Br. St.-Schuld-Sch. 88¾ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 121 Br. Pos. Pfdbr. 4% 103 Gl., 3½% 94⅞ bez. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 96½ bez. Poln. Pfdbr. alte 4% — — neue 4% 94½ Gl. Poln. Part.-Obligat à 500 Fl. 4% 83¾ bez., à 300 Fl. 144 Br.

[Telegraphische Course.] **Berlin**, 26. Nov. St.-Schuld-Sch. 88¼. 5% Anleihe 102¼, 4½% Anleihe 102. Rentenbr. 98. Pos. Pfdbrf. 94⅞. Oberschl. Aktien 133. Krak. 78½. Märk. 92¼. Nordb. 32.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.